

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 44 (1992)

Artikel: Obstgärten der Region Schaffhausen
Autor: Egli, Bernhard / Graf, Lukas / Widmer, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obstgärten

der Region Schaffhausen

Bernhard Egli



Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Nr. 44/1992

Titelbild:
Obstgarten
in Rüdlingen
mit Bergkirche
und Hurbig

Neujahrsblatt
der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Nr. 44/1992

Die Neujahrsblätter werden mit Mitteln aus dem Legat Sturzenegger und mit Unterstützung der Johann-Conrad-Fischer-Stiftung herausgebracht von der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen.

In den Mitteilungen der NG SH erscheinen jährlich wissenschaftliche Publikationen, die auf unsere Region Bezug nehmen.

Die Gesellschaft unterhält eine *Fachgruppe für Naturschutz*, eine *Fachgruppe für Astronomie* zur Betreuung der Sternwarte auf der Steig und verschiedene *Sammlungen*: Herbarium, Entomologie, Lichtbilder, geologische Sammlung Schalch.

Im Sommersemester finden Exkursionen und Besichtigungen, im Winterhalbjahr Vorträge statt.

Interessenten für eine Mitgliedschaft melden sich bei

Dr. J. Walter, Präsident NG SH, Rheinfallquai 32, CH-8212 Neuhausen
Tel. 053/22 19 81,

Postanschrift der Gesellschaft: NG SH, Postfach 432, 8201 Schaffhausen
PC 82-1015-1

Redaktion der Neujahrsblätter:
Karl Isler, Pünt 207, 8239 Dörflingen

Autor dieses Heftes:
Bernhard Egli, Biologe, Etzelstrasse 15, 8200 Schaffhausen

Mitautoren:

Lukas Graf, Maschinenmechaniker, Sonnenbergstrasse 19, 8212 Neuhausen
Eugen Ruckstuhl, Stadtgärtnerei, Rheinhardstrasse 3, 8200 Schaffhausen
Dr. Karl Stoll, Präsident Fructus, Waisenhausstrasse 4, 8820 Wädenswil
Michael Widmer, Biologe, Grubenstrasse 25, 8200 Schaffhausen

Bildautor:

Max Baumann, Fotograf, Repfergasse 8, 8200 Schaffhausen
Weitere Bilder von:

Bernhard Egli Nr. 11, 15, 19, 20, 21, 22, 23
Reto Hug Nr. 16, 17, 18

Dr. Karl Stoll, Dieter Enz und Alfred Nyfeler, Fructus, Nr. 24, 33, 34, 38, 39,
40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 52, 55, 56

Michael Widmer Nr. 7

Texterfassung und Grafik:

OEKOGEO AG, Webergasse 45, 8200 Schaffhausen

Fotolithos:

primoscan baumann, Vordersteig 12, 8200 Schaffhausen

Druckerei Karl Augustin AG, Thayngen-Schaffhausen, 1991

Auflage: 2500 Stück

ISBN 3-85805-086-5

Bernhard Egli

Obstgärten der Region Schaffhausen

Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Nr. 44/1992



2 Streuobstgebiet bei Beggingen

3 Obstgärten um das Dorf Bibern



Dank

Dieses Neujahrsblatt widerspiegelt zum grossen Teil die Aktivitäten der Obstgarten-Aktion Schaffhausen, welche seit 1987 in unserer Region aktiv die Förderung des Hochstammobstbaus betreibt. Zum bisherigen guten Gelingen dieser Aktivitäten haben zahlreiche Personen, Vereine und Behörden beigetragen.

Für die initiierende Motivation zum Start unserer Aktivitäten im Herbst 1987 danke ich Dr. Karl Stoll herzlich; ebenso ihm und der Vereinigung Fructus für die fachliche Beratung und das Zurverfügungstellen zahlreicher wertvoller Obstsorten für den Aufbau unserer Obstgärten.

Für die praktische Beratung, tatkräftige Mitarbeit und Beschaffung von Schaffhauser Lokalobstsorten danke ich Gottlieb Kölliker, Beringen, und Werner Schmid, Lohn; für die fachliche Beratung und Kurse bei Herbert Neukomm, Kantonale Zentralstelle für Obst- und Weinbau; für die Aufzucht der Lokalsorten Dirk Grevsmühl, Flora Baumschulen, Hallau; für die langjährige gute Zusammenarbeit in den Obstgärten Eugen Ruckstuhl, Stadtgärtnerei Schaffhausen, Peter Blattmann, Gemeindegärtnerei Neuhausen, und Otto Hilfiker, Büttenhardt.

Für finanzielle Unterstützung danke ich der Naturschutzvereinigung Schaffhausen, dem WWF, Sektion Schaffhausen, der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, dem Planungs- und Naturschutzamt des Kantons Schaffhausen, der Unipektin AG, Eschenz.

Für die Bereitstellung von öffentlichem Land zur Anlage von Hochstammobstgärten danke ich dem Tiefbauamt und dem Forstamt des Kantons Schaffhausen und der Gemeinde Neuhausen.

Den zahlreichen Helferinnen und Helfern bei den Pflanzungen sei für ihren Einsatz bestens gedankt.

Bernhard Egli

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Hochstammobstgärten und ihre ökologische Bedeutung	7
Obstzucht	9
Der Obstbau in der Schweiz im Wandel der Zeit	14
Der Obstbau im Kanton Schaffhausen	16
Obstgärten der Region Schaffhausen	19
Obstgartenkartierung der Stadt Schaffhausen	23
Die Vogelwelt der Obstgärten	32
Erhaltung unserer Obstbäume und Obstgärten	36
Fructus (Verein zur Förderung alter Obstsorten)	38
Obstgarten-Aktion Schaffhausen	40
Obstbäume in Parkanlagen der Stadt Schaffhausen	49
Literaturverzeichnis	53
Erläuterungen zu den Apfelsortenfotos (zum Ausklappen)	54
Bisher erschienene Neujahrsblätter	59

Hochstammobstgärten und ihre ökologische Bedeutung

Landschaftsprägendes Element

Obstgärten und Obstbäume bereichern unsere Landschaft, im Frühling mit ihrer Blütenpracht, im Sommer mit ihrem satten Grün und schattenspendender Frische und im Herbst mit ihrer farbenfrohen Pracht der verschiedenen Obstsorten. In einigen Gegenden, wie z. B. im Tal von Beggingen, in Buchthalen, am Strand von Schaffhausen, um Bibern oder im Hegau, prägen Obstgärten die Landschaft ganz entscheidend. Obstgärten umrahmen die Dörfer und schützen sie vor Wind und Wetter.

Vielfältige Lebensräume

Obstgärten weisen in Kombination mit ihrer Umgebung eine grosse Zahl verschiedener Lebensräume auf. Die Unternutzung der Obstgärten bilden meist Mähwiesen oder Weidewiesen, seltener Gärten oder Ackerland. In naher Umgebung der Obstgärten finden sich als begleitende Elemente Hecken, Gemüsegärten, Ackerbauflächen, Gärten und Gehöfte. In dieser Fülle von Nischen finden unzählige Tierarten ihren Lebensraum: Vögel, Fledermäuse, Siebenschläfer, Igel, Feldhasen sowie Raubinsekten.

Obstkonsument

Hochstammobst bietet den Konsumenten ein reiches Angebot an verschiedenen Sorten als Tafelobst, Kochobst, Dörrobst und in Form von Fruchtsäften. Fast für jede Jahreszeit und jedes Kochrezept gibt es eine geeignete Sorte Äpfel oder Birnen. Allein in der Schweiz sind viele Hundert Obstsorten bekannt. Doch leider findet kaum eine alte, urchige Sorte den Weg vom Bauernhof bis auf den Esstisch der Konsumenten. Das Angebot der Grossverteiler beschränkt sich, neben einem breiten Sortiment an billigen exotischen Importfrüchten, auf ein paar wenige Sorten, welche in grossen Intensivkulturen produziert werden.

Bedrohung und Zerstörung

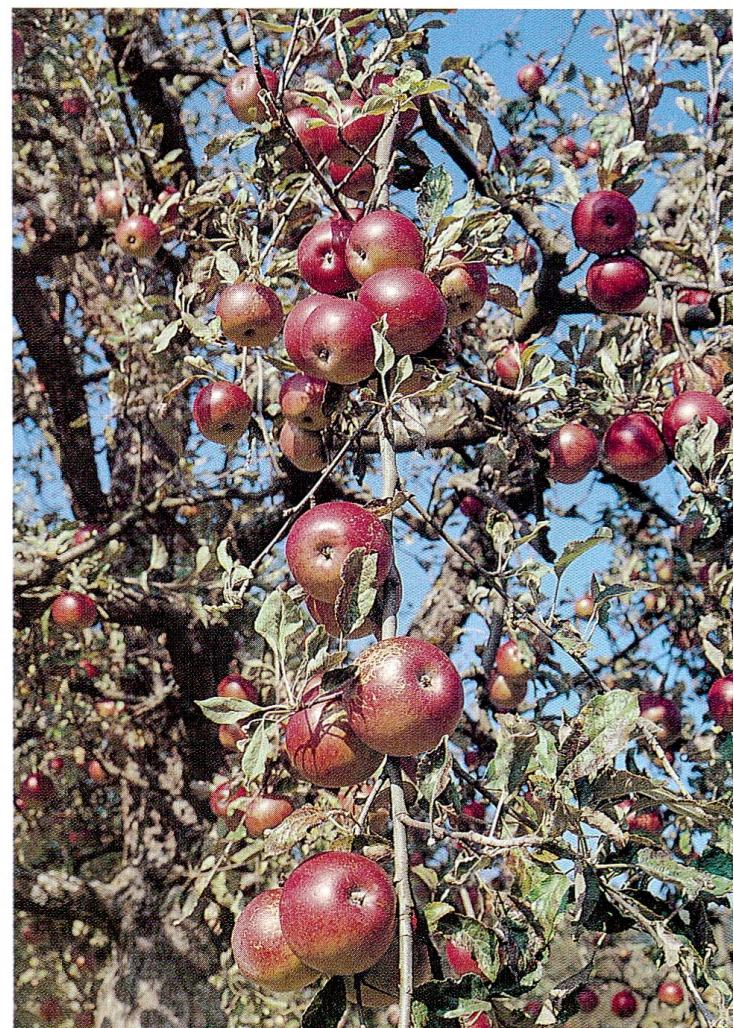
Obstgärten sind heute stark bedroht. Sie liegen oft in der Bauzone der Dörfer und Aussenquartiere der Stadt. Die Ausweitung der Bautätigkeit auf deren Siedlungsrand lässt Jahr für Jahr weitere Obstgärten verschwinden. Die Umstellung der Landwirtschaft auf rationellere und maschinellere Bewirtschaftung hat die Hochstammobstbäume vielerorts zu Hindernissen für die mechanische Boden-

bearbeitung oder zu Platzräubern verkommen lassen. Die Obsternte vom Hochstamm wurde zu umständlich und zu unrentabel. Alte Bäume wurden nicht mehr ersetzt. Deshalb fehlen uns heute junge Bäume in den Obstgärten, welche in 10 bis 20 Jahren den Hauptbestand der Obstbäume ausmachen sollten.

Die Erhaltung der Hochstammobstgärten als landschaftsprägende Elemente, als vielfältige Lebensräume, als Nahrungs- und auch Holzlieferant sowie als Genreservoir zur Erhaltung und Züchtung resistenter Sorten bedarf unserer Mithilfe.



4 Blühender Obstbaum bei Beggingen



5 Äpfel am Hochstammbaum

6 Birnen am Niederstammbaum

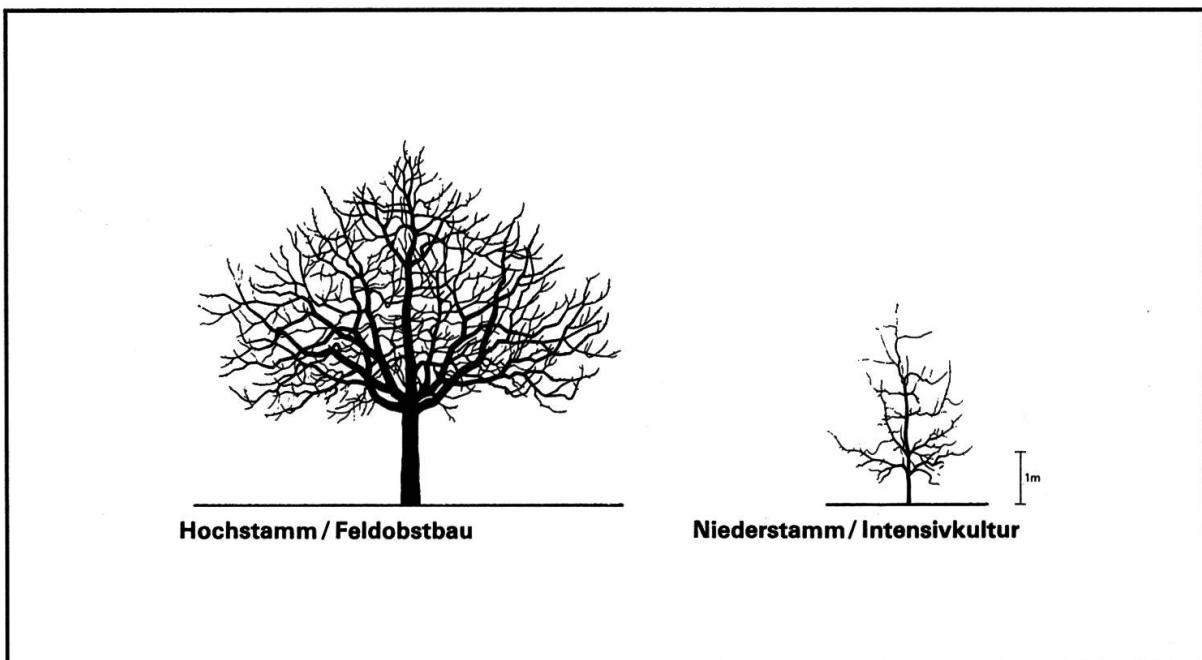


Obstzucht

Obstbäume sind alte Kulturpflanzen, deren Wildformen aus dem östlichen Mittelmeerraum bis Westasien stammen. Bereits die Pfahlbauer der Jungsteinzeit kannten den Holzapfel und die Holzbirne. Die Griechen und Römer züchteten durch gezielte Kreuzungen aus Wildapfel, Wildbirne, Vogelkirsche und Wildzwetschge grossfruchtige, schmackhafte Obstsorten. Der älteste heute noch bekannte Apfel ist der Api. Er stammt aus dem alten Rom. Sehr klein und kaum essbar, entspricht er einer Urform der Äpfel. Die älteste heute noch im Handel erhältliche Obstsorte ist die Goldparmäne, welche seit dem Jahr 1200 bekannt ist.

Da die meisten Obstbäume nur Früchte bilden, wenn ihre Blüten vom Blütenstaub einer anderen Sorte derselben Obstart bestäubt werden, entsteht aus den Samen nicht wieder dieselbe Sorte. Deshalb werden die Obstbäume vegetativ, durch Pflanzenteile, vermehrt: Auf eine Unterlage wird ein Edelreis, ein einjähriges Zweigstücklein, gepropft. Wird statt dem Aststückchen nur eine Knospe eingesetzt, nennt man den Vorgang okulieren. Manchmal wird die Unterlage auch aus zwei Sorten aufgebaut, aus einem Wurzelbildner und einem Stammbildner. Die Edelsorte wird dann als Kopfveredelung auf der gewünschten Stammhöhe gepropft oder okuliert. Mit der Auswahl der Unterlagen kann man das Wachstum des zukünftigen Baumes beeinflussen. Für Hochstämme nimmt man stark wüchsige Unterlagen, z. B. Sämlinge. Die Bäume mit einem Stamm von etwa 1,8 m werden bis zu 15 m hoch, erbringen erst nach 10 bis 15 Jahren den vollen Ertrag und werden bei guter Pflege gegen 100 Jahre alt. Für Niederstammbäume verwendet man speziell schwach wachsende Unterlagen. Auf einem etwa 0.5 m hohen Stämmchen wächst ein Bäumchen von 3 bis 5 m Höhe, auch Spindelstrauch genannt. Bereits nach wenigen Jahren erhält man viele Früchte, doch müssen die Bäumchen nach 10 bis 15 Jahren bereits ersetzt werden.

Abbildung 1: Vergleich Hochstamm/Feldobstbau – Niederstamm/Intensivkultur
(aus MÜLLER, SCHIFFERLI & ZWYGART 1987)



Vorteile + / Nachteile –

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> + Hochstämme bereichern mit vielfältigen Formen und ihrer aufgelockerten Anordnung die Landschaft + Hochstammobstgärten schützen Hof und Dörfer vor Wind; sie binden Bauten in die Landschaft ein + Wichtiger Lebensraum für Vogel- und andere Tierarten dank unzähliger Lebensmöglichkeiten (Stamm, Borke, Äste, Blätter, Wiese usw.) + Schattenspender für Mensch und weidendes Vieh + Hochstämme erlauben lange Produktionszeiten (50 Jahre und mehr) + Nutzung der Kultur unter den Bäumen + oft nur geringe Pflege nötig + unzählige Obstsorten auf Hochstamm + Verschiedene Sorten reifen zu unterschiedlichen Zeiten + präzise Wahl des richtigen Erntezeitpunktes möglich + Früchte können genügend ausreifen, werden knackig/ saftig und aromatisch + Hochstamm kann Einflüsse von aussen abpuffern + Vielfältige Kultur verringert Schadenrisiko - Ernte von Tafelobst ist zeitaufwendig und gefährlich - erst 15–20 Jahre nach der Pflanzung volle Erträge - Ertrag jährlich unterschiedlich - grosser Flächenbedarf - integrierter Pflanzenschutz (für Tafelobst) schwierig - Produktion von makellosem Obst nicht einfach | <ul style="list-style-type: none"> - Niederstammkulturen stehen oft schematisch in der Landschaft, verschiedene Höhen fehlen - wegen fehlender Höhe geringe Windschutzwirkung - nur für wenige Vogel- und andere Tierarten als Lebensraum geeignet, da der Stamm zu dünn ist und sich keine dicke Borke ausbilden kann - geringe Funktion als Schattenspender - Niederstämme müssen nach 15–20 Jahren durch neue Pflanzen ersetzt werden - meist keine zweite Nutzungsmöglichkeit - Pflege oft sehr aufwendig - Sortenauswahl oft eingeschränkt, wenige Sorten - Personalmangel führt in Grossbetrieben dazu, dass von den wenigen Sorten oft nicht termingerecht geplückt wird, was zu fadens Früchten führt - erfordert mehr Fachkenntnisse, um befriedigende Geschmacksqualitäten zu erzielen - Niederstamm oft anfälliger auf Krankheiten, Wetter - Monokultur mit erhöhtem Risiko + Ernte vom Boden aus möglich, hohe Ernteausbeute + gute Erträge schon im 3. Jahr nach der Pflanzung + regelmässige Erträge + grosser Ertrag auf kleiner Fläche möglich + integrierter Pflanzenschutz einfacher + Produktion äusserlich schöner Früchte möglich |
|--|--|

Kernobst

Der Apfelbaum

Der Apfelbaum weist eine rundliche, unten breitere Form auf. Er ist mit 43 % des Feldobstbaus die häufigste Obstsorte in der Schweiz. Die Sortenvielfalt ist besonders gross, in der Schweiz sind etwa 300 Sorten bekannt.

Tabelle 1: Äpfel und ihre Pflückzeit, Baumreife und Essreife, Lagerung

	Pflückzeit, Baumreife ab:	Essreife, Lagerung bis:
Klarapfel	Juli	August
Usterapfel	August	Oktober
Gravensteiner	September	November
Danziger Kant	September	November
Goldparmäne	September	Dezember
Cox Orange	September	Dezember
Blenheim Goldreinette	Oktober	Februar
Boskop	Oktober	Februar
Lederapfel	Oktober	Februar
Jonathan	Oktober	März
Maigold	Oktober	März
Glockenapfel	Oktober	April
Frauotacher	Oktober	April
Marmorapfel	Oktober	April
Hansueli	Oktober	Mai
Nägeliapfel	Oktober	Mai
Bohnnapfel	Oktober	Juni
Edelchrüsler	November	März

Äpfel werden vor allem als Tafelobst verwendet. Dazu aber auch als Mostobst. Der Apfel ist eine leichtverdauliche, kochsalz- und kalorienarme Frucht. Er enthält über 20 Mineralstoffe und Spurenelemente sowie die Vitamine A, B, C und E. Neben der Verwendung als Tafeläpfel gibt es Sorten, welche für ganz bestimmte Zwecke geeignet sind:

- der Bohnnapfel zum Mosten
- der Boskop allgemein zum Kochen
- der Jakob Lebel zum Dörren, für Apfelmus und Apfelingli
- der Usterapfel für Stückli und zum Dörren
- der Zürcher Transparent für Apfelpüree

Der Birnbaum

Der Birnbaum weist eine hochgeschossene, birnenförmige Gestalt auf. Birnen haben am schweizerischen Feldobstbau einen Anteil von 15 %. Sie werden seltener als Tafelobst genutzt. Im Vordergrund steht die Verwertung von Mostbirnen. Ihr Saft wird dem Apfelsaft beigemischt und erhöht das Obstaroma. Birnbäume werden auch als Spaliere entlang von Hausmauern gezogen. In der Schweiz sind etwa 150 Birnensorten bekannt. Birnen brauchen mehr Sonne und Wärme als Äpfel. Ihre Süsse kommt vom geringen Säureanteil, der nur halb so hoch ist wie beim Apfel. Birnen sind aber meist nicht lange lagerfähig und oft auch druckempfindlich, was Transporte erschwert.

Tabelle 2: Birnen und ihre Pflückzeit und Essreife, Lagerung

	Pflückzeit:	Essreife, Lagerung bis:
Bunte Juli	Juli	bis August
Williams	August	bis September
Gute Luise	September	bis Oktober
Alexander Lucas	September–November	bis Januar
Madame Verte	Oktober–Dezember	bis Januar
Edelcrassane	Oktober–Dezember	bis Februar

Die Birne ist eine kochsalzarme, kaliumreiche Frucht mit viel Vitamin B2 und basischen Mineralien.

Der Quittenbaum

Der Quittenbaum ist gekennzeichnet durch sein dekoratives, rhododendronartiges Laub. Er blüht erst spät, Ende Mai. Quitten werden zum Kochen verwendet, für Gelee, Kompott, Saft und als Beimischung zu Apfelsaft. Manchmal wird Quitte als Wuchsunterlage von Birnen verwendet.

Steinobst

Der Zwetschgen- und Pflaumenbaum

Die Zwetschgen- und Pflaumenbäume wachsen eher schwach und in die Breite. Sie haben einen Anteil von 17 % am Feldobstbau in der Schweiz. Die Früchte werden frisch gegessen und sehr oft zu Konfitüre und Dörrobst verarbeitet. In der Schweiz sind etwa 70 Sorten der Sortengruppen Zwetschge, Pflaume, Reneklode, Mirabelle bekannt. Zwetschgen und Pflaumen enthalten die Vitamine A, B, C und E sowie zahlreiche leicht aufnehmbare Mineralstoffe. Sie weisen einen hohen Fruchtzuckergehalt auf und haben mit 280 kJ/100 g einen höheren Nährwert als Äpfel und Birnen mit 250 kJ/100 g. Zwetschgen- und Pflaumenbäume stellen nicht so hohe Ansprüche an den Standort. Sie bevorzugen lehmhaltigen Boden, wachsen auch in Hanglage und grösseren Höhenlagen.

Der Kirschbaum

Der Kirschbaum weist eine rundliche Form auf. Kirschen machen 18 % des Feldobstbaus der Schweiz aus. Sie sind besonders verbreitet im Baselbiet und am Genfer-, Zuger- und Bielersee. Sie werden frisch gegessen und zu Konfitüre, Konserven und Kirsch verarbeitet. In der Schweiz sind etwa 200 Kirschensorten bekannt.

Sauerkirsche: Die Sauerkirschen, Morellen und Weichseln enthalten viel Vitamin C und Mineralstoffe. Sie sind relativ kalorienarm. Sauerkirschbäume bevorzugen luftige, eher trockene Lagen und ertragen etwas Halbschatten besser als pralle Sonne.

Süsskirsche: Sie stammen von der wilden Vogelkirsche ab, welche bei uns in den Wäldern wächst. Die Bäume sind bekannt für starken Wuchs, sie beanspruchen deshalb viel Platz. Deshalb werden Kirschen oft auf Halbstamm veredelt, auch damit sie besser gegen Vögel geschützt werden können. Die Früchte schmecken infolge ihres geringen Säuregehaltes vorwiegend süß. Sie werden hauptsächlich frisch gegessen, zum Einmachen sind sie etwas fade und deshalb weniger geeignet. Die Kirschenzeit dauert von Ende Mai bis Ende August. Die Süsskirschen haben einen viel höheren Gehalt an Vitamin A und an Mineralien als die Sauerkirschen.

Der Obstbau in der Schweiz im Wandel der Zeit

Hochstamm- versus Niederstammobstbau

Der Hochstamm-Obstbau in der Schweiz hat in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts noch floriert. Dann ab etwa 1950 kam der grosse Einbruch. Seither haben die Hochstamm-Obstbäume um über 60 % abgenommen. Als Gründe müssen gelten:

– Die Überalterung der Obstgärten. In jedem Obstgarten sollten 20- 30 % junge Bäume stehen, um den Bestand langfristig zu sichern, viel mehr als es heute der Fall ist.

– Ursprüngliche Baumgärten umsäumten die Dorf- und Stadtränder. Mit der rasanten Bauentwicklung wuchsen die Siedlungen über die Obstgärten hinaus. Auch heute sind die noch bestehenden Obstgärten von der Bautätigkeit bedroht. Zum Beispiel liegen 1991 56 % der Obstgärten der Stadt Schaffhausen in der Bauzone.

– Veränderungen in der Landwirtschaft wobei die Bauern gezwungen werden, mit immer weniger Land immer mehr zu produzieren, führten zu einer rationaleren Mechanisierung der Bauernbetriebe. Obstbäume in den Feldern standen bei der maschinellen Bewirtschaftung im Weg und wurden gefällt.

– Aufwendige Pflege und Ernte sowie zu billige Obstpreise liessen den Erwerbsobstbau fast nur noch in Intensivkulturen zu. Einzelne Betriebe spezialisierten sich darauf, während viele andere Betriebe den Nebenerwerb Hochstammobst aufgaben.

– Massive Überschüsse führten zu Rodungsaktionen, mit welchen neben der Mengenreduktion auch der Tafelobstanbau in Niederstammkulturen in besonders günstigen Landesgegenden konzentriert werden sollte. Solche Fällaktionen wurden von der eidgenössischen Alkoholverwaltung finanziert und dauerten bis Mitte der Siebziger Jahre.

– In Niederstammanlagen kann man statt 100 Hochstämme pro ha 500 bis 5000 Niederstämme halten. Der Ertrag pro Fläche ist selbstverständlich viel höher. In grossen, modernen Kühlhäusern kann man das Obst lange lagern und erst auf den Markt bringen, wenn die herbstliche Obstschwemme vorüber ist und die Obstpreise steigen.

– Das Konsumverhalten veränderte sich leider in den letzten 30 Jahren stark zugunsten von Südfrüchten. Statt wie früher Obst zu exportieren, werden heutzutage riesige Mengen fremdländischer Früchte wie Pfirsiche, Bananen, Ananas,

Trauben usw. importiert. Trotz des weiten Transports sind deren Preise tief und drücken auch auf die Preise des inländischen Obstes.

Trotz dieser langen Negativliste für die ökologisch wertvollen Hochstammobstbäume haben diese in jüngster Zeit mit dem modernen Umweltbewusstsein wieder an Bedeutung gewonnen. Die landwirtschaftspolitischen und siedlungs-politischen Entwicklungen können aber nicht rückgängig gemacht werden. Sie sind weitgehend als Fakten zu werten und für erfolgversprechende Förderungs-aktionen von Hochstammobst zu berücksichtigen.

Heute liegt nun eher ein Überangebot an Niederstammobst vor, während Hochstammobst für Mostereien eher zu knapp ist. Die Riesenmengen von Golden Delicious, welche noch immer den Markt überschwemmen, geben eben nicht den aromatischsten Süssmost. Heutzutage werden nun vom Bund Beiträge zur Reduktion von Niederstammanlagen ausgeschüttet. Zur Förderung der Hochstammobstgärten kommt der Mosterei zentrale Bedeutung zu.

Der Obstbau im Kanton Schaffhausen

Bereits Kummer hat 1937 geschrieben, dass der Obstbau in unserem Kanton im Vergleich zum Ackerbau und Weinbau eine untergeordnete Rolle spielte. Trotzdem gab es damals noch dreieinhalb mal so viel Hochstammobstbäume als heute.

Intensivobstbau auf Niederstamm

Als Obstkulturen gelten geschlossene Obstanlagen mit einer Pflanzdichte von über 250-300 Bäumen pro Hektare und mindestens 20 Aren Betriebsfläche. Die Fläche solcher Obstkulturen betrug 1990 30.8 ha mit 47 % Äpfeln (siehe Abbildung 2). Ein Vergleich des Sortenspiegels der Jahre 1977 bis 1989 (siehe Abbildung 3) zeigt eine kontinuierliche Abnahme gewisser traditioneller und häufiger Sorten wie Jonathan, Golden Delicious, Glockenapfel, Goldparmäne und Schweizer Orangen. Dagegen nehmen neuere Sorten wie Jonagold und die unter 'Verschiedene' aufgeführten Elstar, Gloster, Rubinette und Kidds Orange in den letzten Jahren stark zu. Während in den letzten 12 Jahren die Fläche des Intensiv-Apfelanbaus abgenommen hat, nahm die Anbaufläche von Kirschen, Zwetschgen und Pflaumen leicht zu.

Tabelle 3: Statistik aus dem Obstbaubericht 1989 des Kantons Schaffhausen

Tafelobsterträge in t:	1985	1986	1987	1988	1989
- Äpfel	203	259	219	297	212
- Birnen	10	9	8	36	18
Vermarktung an den Konsumenten in %:					
- Direktverkauf	40	41	47	25	38
- landwirtschaftl. Genossenschaften	32	33	24	46	35
- Selbsteinlagerung	28	26	29	29	27
Mostobst in 1000 kg:	—	—	54	1906	399
Pasteurisierter Obstsaft in 1000 Litern:	108	171	74	201	141

Die stark schwankenden Werte von Jahr zu Jahr lassen die Alternanz in der Obstproduktion erkennen. Immer in den ungeraden Jahren sinkt die Obst- und Obstsaftmenge wegen der sehr kleinen Erträge vor allem im Feldobstbau ab.



7 Obsternte vom Hochstammbaum

8 Dorffest 1990 in Uhwiesen



Abb. 2:

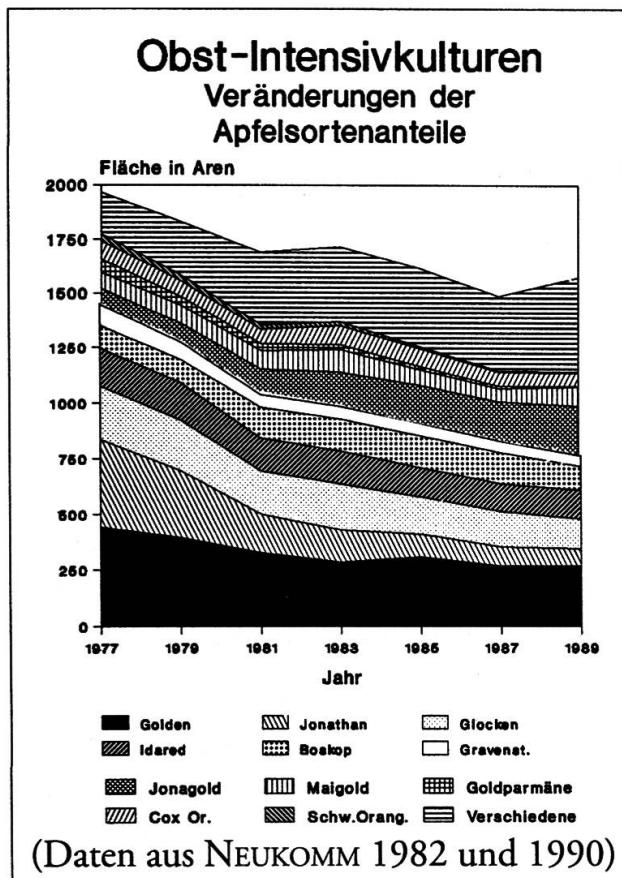
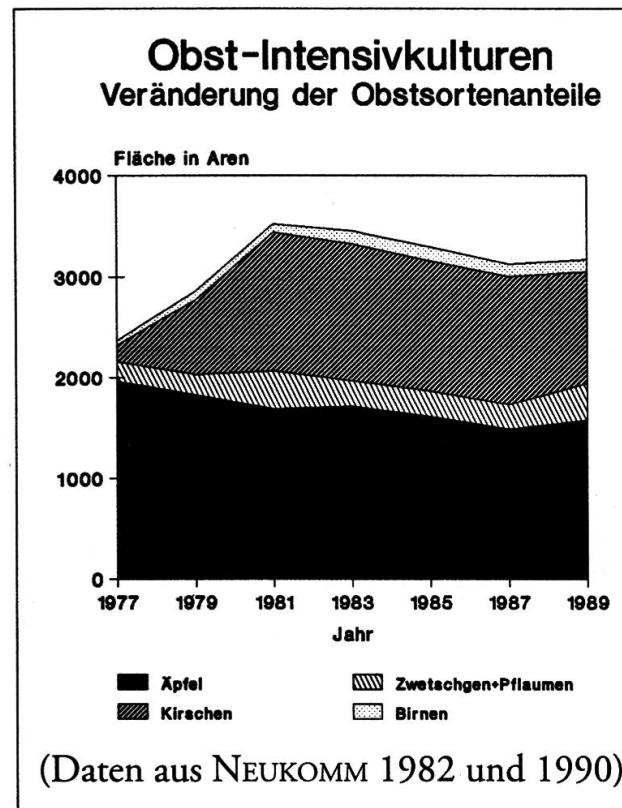


Abb. 3:



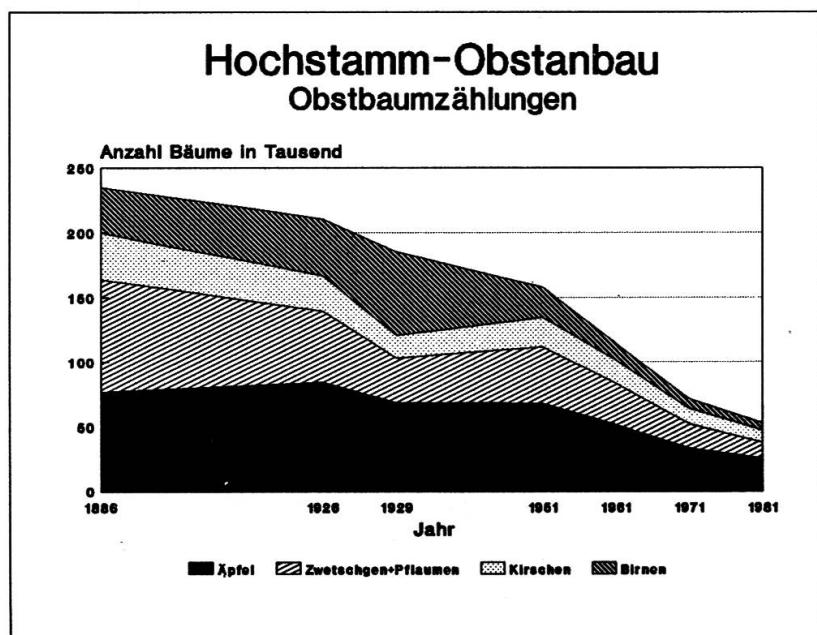
Feldobstbau

Die eidgenössischen Obstbaumzählungen ergeben für die Situation der Hochstammobstbäume im Kanton Schaffhausen ein ernüchterndes Bild (siehe Abbildung 4): Die Anzahl ist von 242'299 im Jahre 1886 über 221'254 im Jahre 1926 auf 193'341 im Jahre 1929 abgesunken. Seither ist die Zahl der Hochstammobstbäume in unserem Kanton immer weiter zurückgegangen auf die erschreckend geringe Zahl von 56'094 im Jahre 1981, was gerade noch 23 % der Anzahl vor 100 Jahren entspricht. Dies sind die harten Zahlen vom Wandel des Landschaftsbildes unserer Region, den aufmerksame Beobachter nicht nur bezüglich der Feldobstbäume auf ihren Wanderungen feststellen.

Vergleich des Hochstammobstanbaus mit dem Intensivobstanbau

Während beim Hochstammobstanbau ein massiver stetiger Rückgang zu verzeichnen war, nahm die Fläche der Intensivobstanlagen von 1977 bis 1981 massiv zu, um seither nur ganz leicht wieder abzunehmen. Mit dem Strukturwandel im Obstbau haben sich aus früher gemischten Betrieben im Laufe der Zeit Spezialbetriebe herausgebildet. Der Streuobstbau mit locker stehenden Hochstämmen im Wiesland musste den Intensivobstanlagen weichen. Die kombinierte

Abb. 4



(Daten aus NEUKOMM 1982)

Obstgärten der Region Schaffhausen

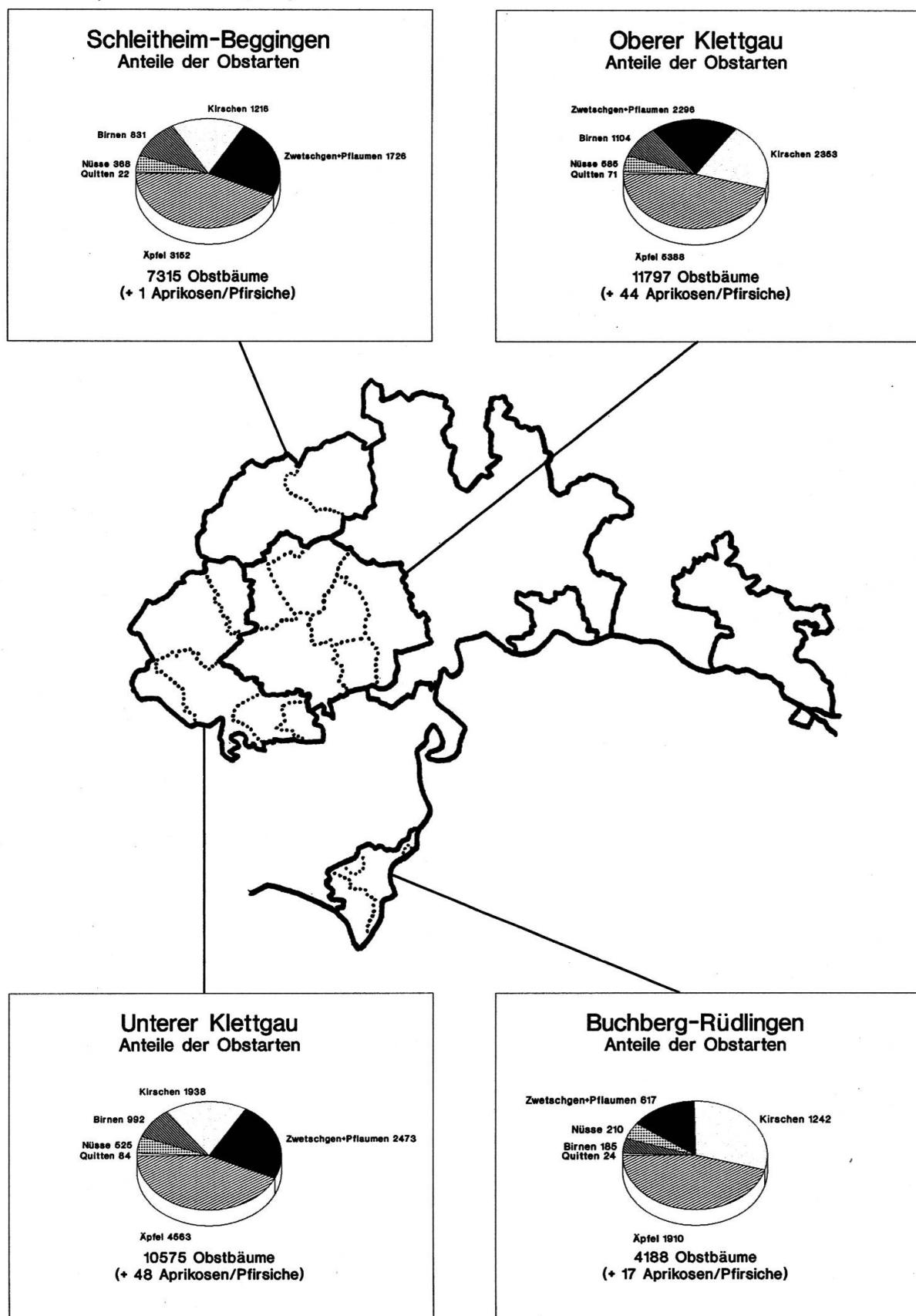
Schaffhauser Obstgartengebiete

Bei der eidgenössischen Obstbaumzählung von 1981 wurden für den Feldobstbau alle Obstbaumbestände in der Landwirtschaft ohne die Intensivkulturen aufgenommen. Die Resultate waren für die einzelnen Gebiete des Kantons sehr unterschiedlich (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Schaffhauser Obstgartengebiete (NEUKOMM 1982)

	Landwirtschaftsfläche (ha)	Obstbäume (Anzahl)	Obstbäume pro ha Lw. (Anz/ha)
1. Buchberg-Rüdlingen (Buchberg, Rüdlingen)	653	4205	6,44
2. Unterer Klettgau (Hallau, Oberhallau, Osterfingen, Trasadingen, Wilchingen)	2948	10 623	3,60
3. Oberer Klettgau (Beringen, Gächlingen, Guntmadingen, Löhningen, Neunkirch, Siblingen)	2531	11841	4,68
4. Schleitheim-Beggingen (Schleitheim, Beggingen)	2100	7316	3,48
5. Randen-Oberer Reiat (Bargen, Hemmental, Merishausen, Büttenhardt, Lohn, Stetten)	1694	5081	3,08
6. Unterer Reiat (Altdorf, Barzheim, Bibern, Dörflingen, Hofen, Opfertshofen, Thayngen)	2112	8170	3,87
7. Stein am Rhein (Buch, Hemishofen, Ramsen, Stein am Rhein)	1604	5524	3,44
8. Schaffhausen-Neuhausen (Schaffhausen, Neuhausen)	884	3334	3,77

Abb. 5: Schaffhauser Obstgartengebiete; Daten aus der Obstbaumzählung 1981
(NEUKOMM 1982)





9 Obstgartensaum um das Dorf Löhningen

10 Obstgärten in Buchberg



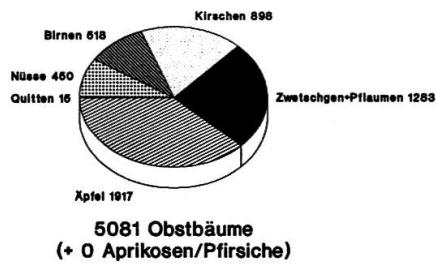


11 Obstgartenlandschaft im Hegaugebiet

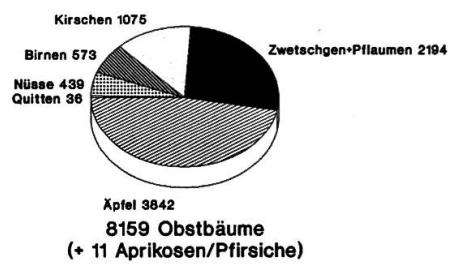
12 Obstgärten um das Dorf Beggingen



Randen - Oberer Reiat Anteile der Obstarten



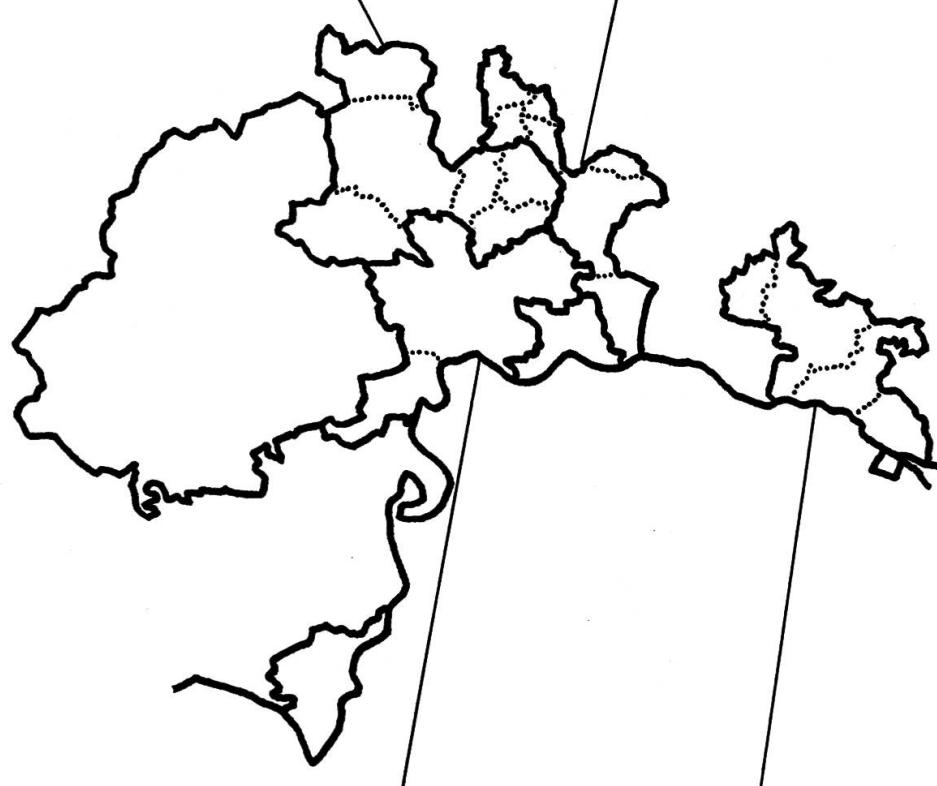
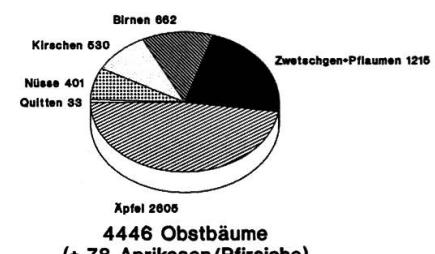
Unterer Reiat Anteile der Obstarten



Schaffhausen-Neuhausen Anteile der Obstarten



Stein am Rhein Anteile der Obstarten



Das Gebiet Buchberg-Rüdlingen weist mit Abstand die grösste Dichte an Feldobstbäumen in der Landwirtschaftsfläche auf. Überdurchschnittlich grosse Zahlen ergeben sich auch für den Oberen Klettgau, den Unteren Reiat und die Agglomeration Schaffhausen- Neuhausen. Keine grosse Dichte weist das Gebiet Schleitheim/Beggingen auf, doch der zerstreute Bestand von Hochstammobstbäumen über Mähwiesen und Weideland prägt das Tal von Schleitheim nach Beggingen.

Vergleiche der Gebiete bezüglich der Verteilung nach Obstarten ergeben interessante Unterschiede (siehe Abbildung 5):

Buchberg-Rüdlingen und Oberer Klettgau als Kirschengebiete:

Diese bekannten Weinbaugebiete sonnenexponierter Lage weisen mit 30 % resp. 20 % den höchsten Anteil an Kirschbäumen auf. Nach Kummer (1937) fanden sich Ende des letzten Jahrhunderts die schönsten Kirschenbestände um das Dorf Beringen, besonders im Lieblosental, aber auch im Oberen Klettgau und in Schleitheim.

Randen und Oberer Reiat als Zwetschgengebiete:

Die Gebiete der höheren Lagen, Randen und Oberer Reiat weisen mit 25 % resp. 27 % den höchsten Anteil an Zwetschgen und Pflaumen auf. Kummer gibt 1937 für Merishausen viele Zwetschgenbäume an, aber auch für Schleitheim, Beggingen und die Reiatgemeinden Bibern, Hofen und Altdorf.

Die städtischen Agglomerationen als Apfel- und Birnengebiete:

Äpfel und Birnen sind am häufigsten in Schaffhausen-Neuhausen mit 51 % Apfel- und 13 % Birnbäumen und in Stein am Rhein mit 58 % Apfel- und 15 % Birnbäumen vertreten.

Obstgartenkartierung der Stadt Schaffhausen

Lukas Graf und Bernhard Egli

Von Frühling bis Sommer 1991 kartierte die Obstgarten-Aktion Schaffhausen den Obstbaumbestand des ganzen Gemeindegebietes der Stadt. Zu Beginn wurden auf der Landeskarte 1:25'000 von 1982 alle Obstbaumbestände mit mehr als fünf Obstbaumzeichen gezählt. Zur Abgrenzung der Obstgärten wurden künstliche Grenzen wie Strassen, Gebäude usw. verwendet. Aus dieser Zählung von der Landeskarte ergaben sich 116 Obstgärten. Jeder dieser Obstgärten wurde im Feld besucht. Von allen Obstgärten mit mindestens 10 Bäumen wurden detaillierte Angaben gemäss einem Protokollblatt erhoben und die Flächen auf einen Grundbuchplan 1:5000 eingetragen.

Tabelle 5: Aufnahmeequalitäten der Obstgartenkartierung der Stadt

Für den Obstgarten:

- Grösse
- Unternutzung (Hauptnutzung und Nebennutzungen)
- Nutzung der angrenzenden Flächen
- Zonenzugehörigkeit gemäss Zonenplan
- Anzahl pro Obststart (Äpfel, Birnen usw.)
- Gesamtobstbaumzahl

Für jeden Obstbaum:

- Obststart (Äpfel, Birnen usw.)
- Wuchs (Hochstamm, Halbstamm, Niederstamm)
- Alter (jung, tragend, alt)
- Schnitt (ja/nein)
- Pflege (ja/nein)

Für die Auswertung wurde die Stadt in drei Gebiete unterteilt:

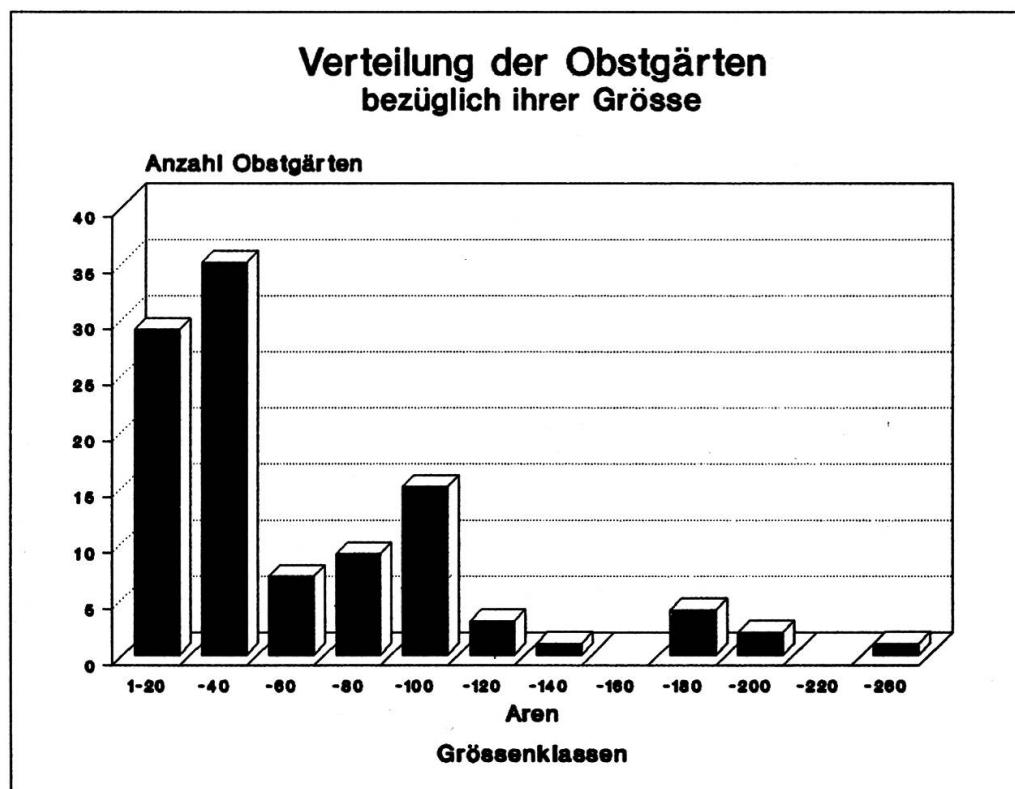
1. Buchthalen, Emmersberg, Gruben, Niklausen (Grenzen: Bachstrasse, Ebnatstrasse, Gannersbrunnerstrasse)
2. Herblingen, Geissberg, Sandlöchli, Freudental, Gannersbrunn (Grenzen: Bachstrasse, Mühlental bis Logierhaus)
3. Breite, Birch, Hauental, Urwerf (Grenzen: Mühlental bis Logierhaus)

Ergebnisse

Die Feldbegehungen ergaben 87 bestehende Obstgärten (mit mindestens 10 Bäumen), 40 Obstgärten mit weniger als 10 Bäumen und 20 auf der Landeskarte eingetragene Obstgärten, welche nicht mehr vorhanden waren.

Die meisten Obstgärten haben kleine Ausmasse von 1 bis 40 Aren (siehe Abbildung 7). Daneben gibt es aber auch grosse bis sehr grosse Obstgärten, bis zum Maximum von 252 Aren. Der grösste Teil der Obstgärten enthält zwischen 11 und 60 Obstbäume (siehe Abbildung 8). Das Maximum liegt bei 140 Obstbäumen. Beim Aufbau der Obstgärten ergibt sich ein Anteil von 58.3 % Hochstämmen, 39.4 % Halbstämmen und 2.3 % Niederstämmen (siehe Abbildung 9). Bei der Altersverteilung der Obstbäume werden 92 % als tragend bezeichnet, und nur 6 % als jung, noch nicht tragend und 2 % als alt, krank oder verwahrlöst (siehe Abbildung 10). Während der für eine Stadt recht hohe Anteil an Hochstämmen als erfreulich zu werten ist, muss die Altersstruktur der Obstbäume aufschrecken: Aufgrund von Untersuchungen aus dem Kanton Zürich schätzt man, dass für einen kontinuierlichen Bestand an Obstgärten ein Anteil von 20 bis 30 % Jungbäumen vorhanden sein sollte. Die mageren 6 % Jungbäume (siehe Abbildungen 10 und 11) zeigen dramatisch auf, wie überaltert die Obstgärten auf Stadtgebiet sind. Die für höhlenbrütende Vogelarten überaus wichtigen verwahrlosten Altbäume sind mit nur 2 % ebenfalls sehr selten.

Abb. 7:



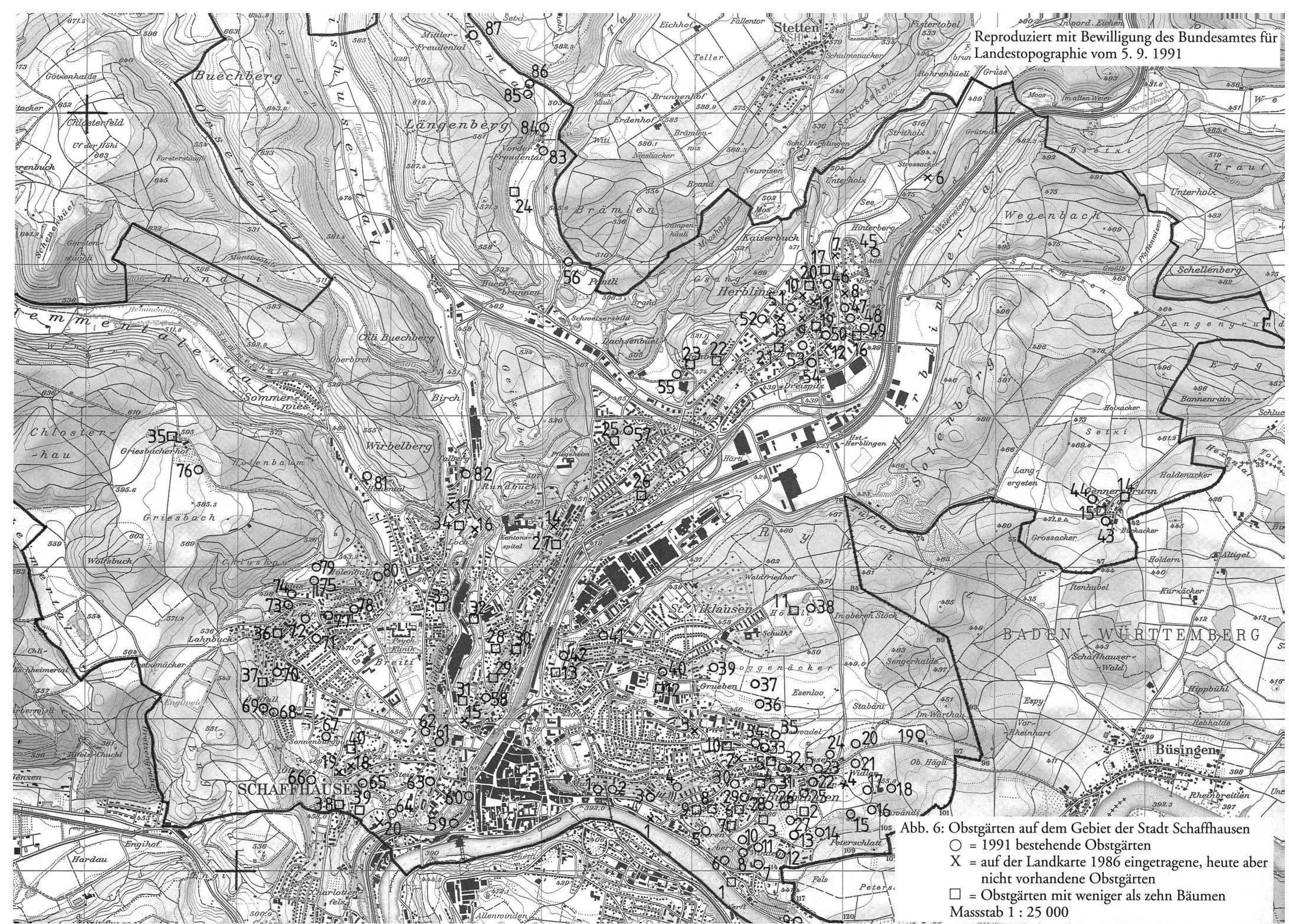


Abb. 6: Obstgärten auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen
○ = 1991 bestehende Obstgärten
✗ = auf der Landkarte 1986 eingetragene, heute aber nicht vorhandene Obstgärten
□ = Obstgärten mit weniger als zehn Bäumen
Massstab 1 : 25 000

Abb. 8:

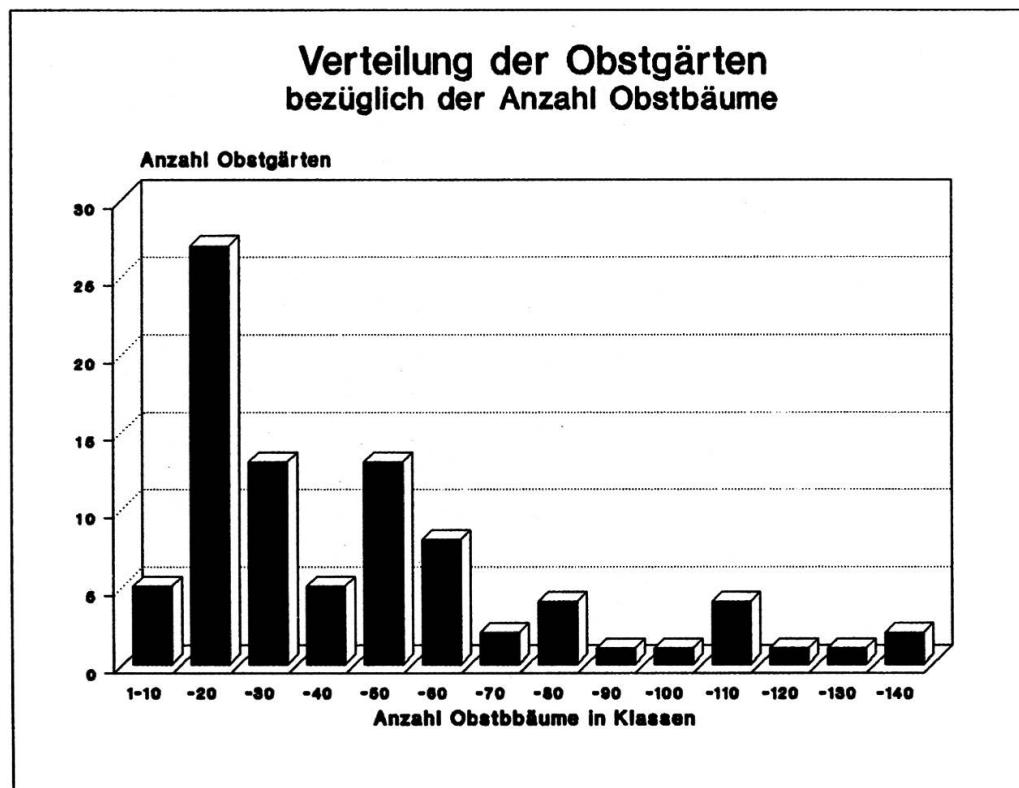


Abb. 9:

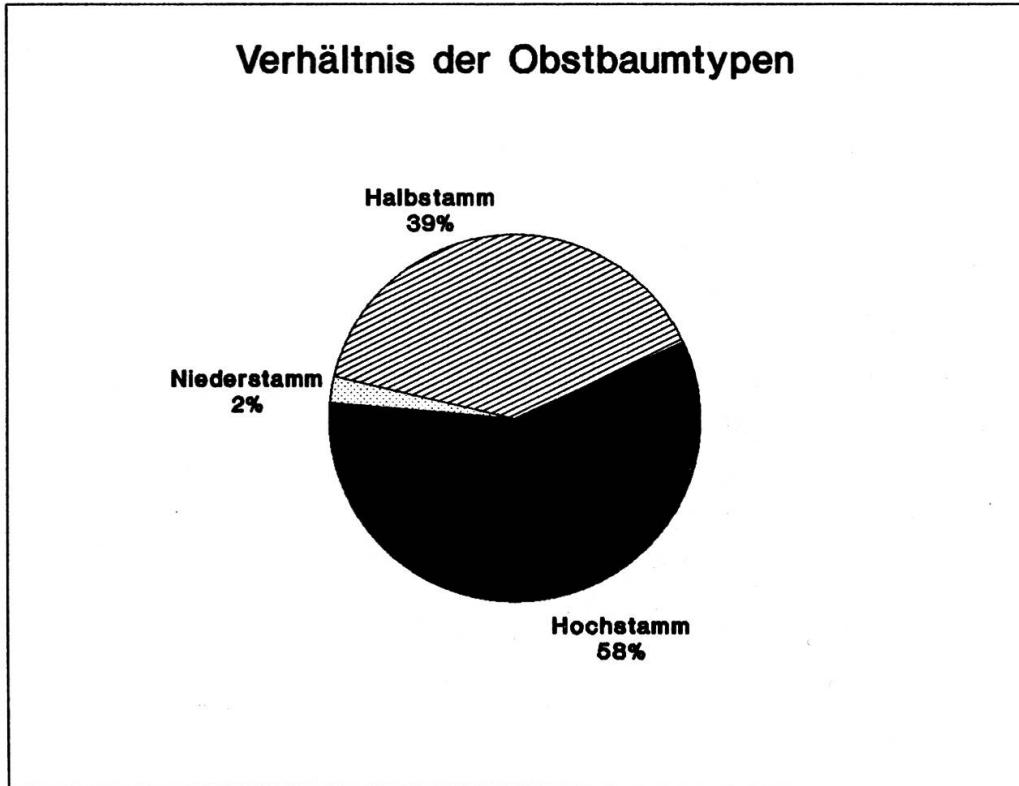


Abb. 10:

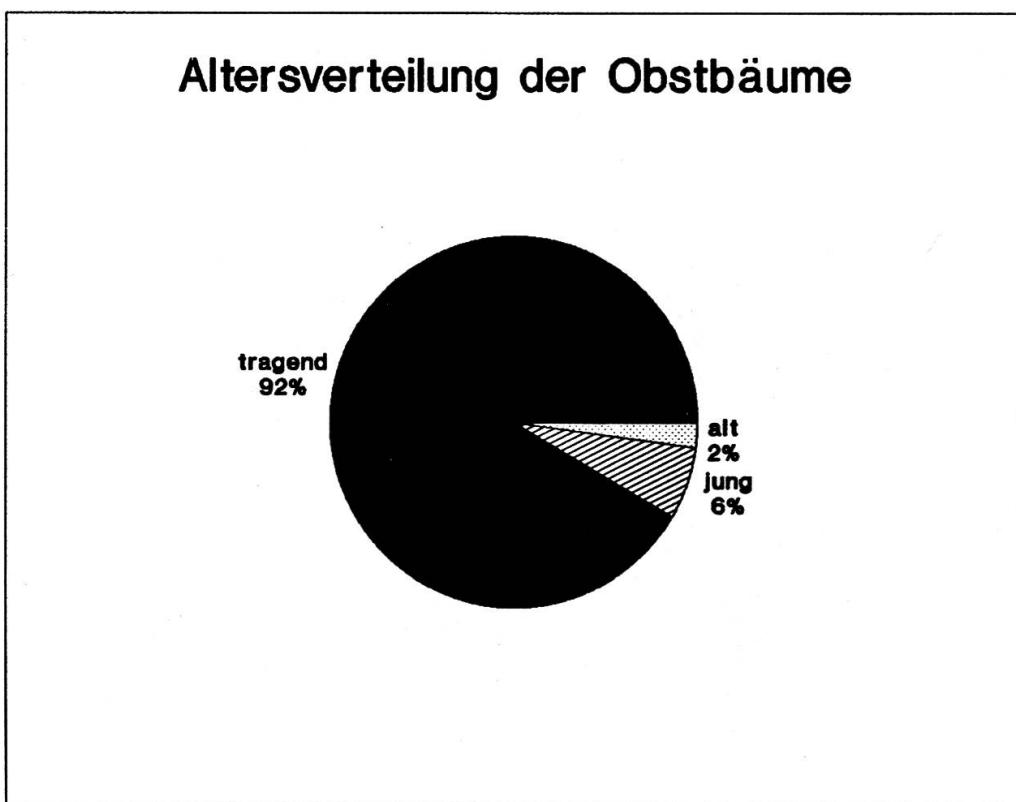
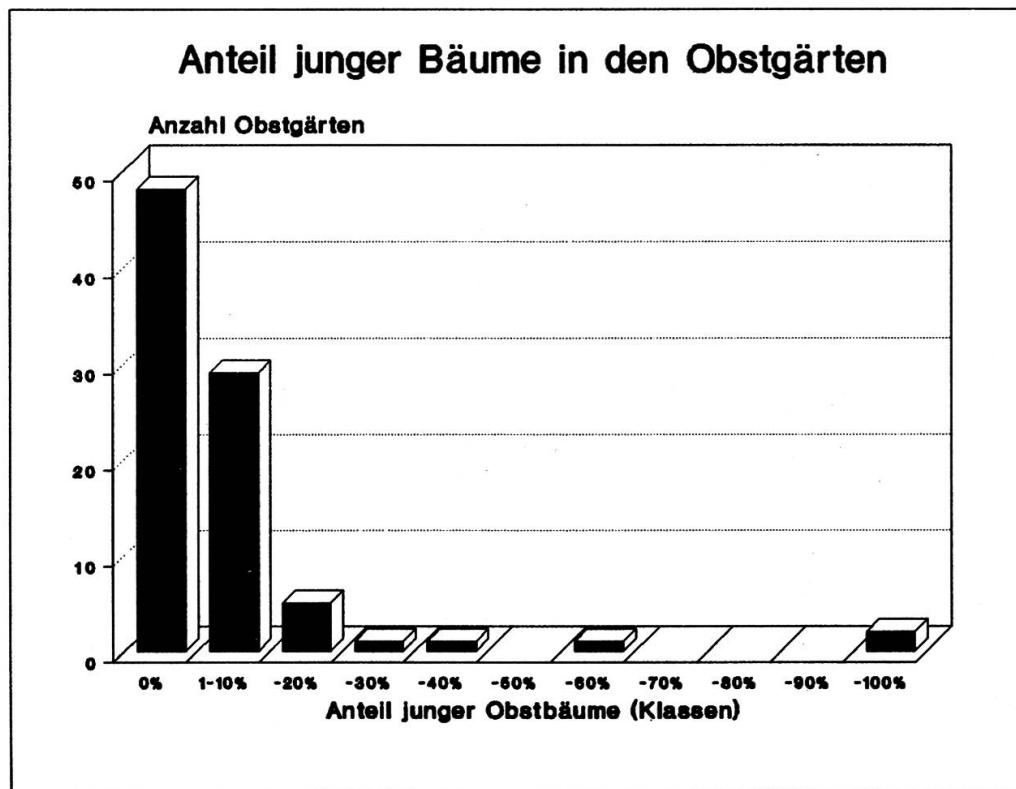


Abb. 11:





13 Blühender Obstgarten beim Obertor, Schaffhausen



14 Markt in der Altstadt Schaffhausen

15 Hochstamm-Baumfällaktion 1990 zwischen Buchthalen und Büsingen



Bei der Unternutzung der Obstgärten überwiegen die Mähwiesen mit 69 %, gefolgt von Weide mit 14 % (siehe Abbildung 12). Zusammen mit Magerwiese als Unternutzung trägt das Wiesland einen Anteil von 89 % der Obstgärten, wogegen die typische Privatgartennutzung ‘Rasen und Garten’ lediglich 10 % der Obstgärten enthält. Die kombinierte landwirtschaftliche Nutzung mit Gras- und Tafelobst/ Mostobst scheint auf Stadtgebiet noch von entscheidender Bedeutung zu sein.

Die Verteilung der Obstgärten auf die Zonen gemäss Zonenplan der Stadt (siehe Abbildung 13) lässt Schlüsse auf den zukünftigen Bedrohungsstand der Obstgärten zu. Lediglich 11 % der Obstgärten liegen in der Freihaltezone oder der ZöBAG, 32 % in der Landwirtschaftszone. Dass über 56 % der Obstgärten in der Bauzone (Wohnzonen, Dorfkernzone, Altstadt, Gewerbe- und Industriezone, Verkehrsachsen) liegen, zeigt die immense Gefährdung des Obstbaumbestandes auf Stadtgebiet auf. Ein kontinuierlicher Rückgang des gerade im Siedlungsraum so wichtigen Landschaftselementes Obstbaum ist vorprogrammiert.

Die Verteilung der Obstarten (siehe Abbildung 14) ergibt einen Anteil an Apfelbäumen von 50 %, Zwetschgen- und Pflaumenbäumen 20 %, Kirschbäumen 13 %, Birnbäumen 11 %, Nussbäumen 5 %, Quittenbäumen 0.9 % und Aprikosen-/Pfirsichbäumen 0.1 %.

Tabelle 6: Städtische Quartiere und ihre Eigenheiten

	Summe	Obstbäume			Summe	Obstgärten		
		Hoch- stamm	Halb- stamm	Nieder- stamm		Z-1	Z-2	Z-3
Buchthalen	2055	1165 57 %	808 39 %	82 4 %	42	5 12 %	18 43 %	19 45 %
Herblingen	648	458 71 %	190 29 %	0	21	4 19 %	8 38 %	9 43 %
Breite	818	429 52 %	389 48 %	0	24	1 4 %	2 8 %	21 88 %

Z-1: Freihaltezone, Zone für öffentliche Bauten und Anlagen

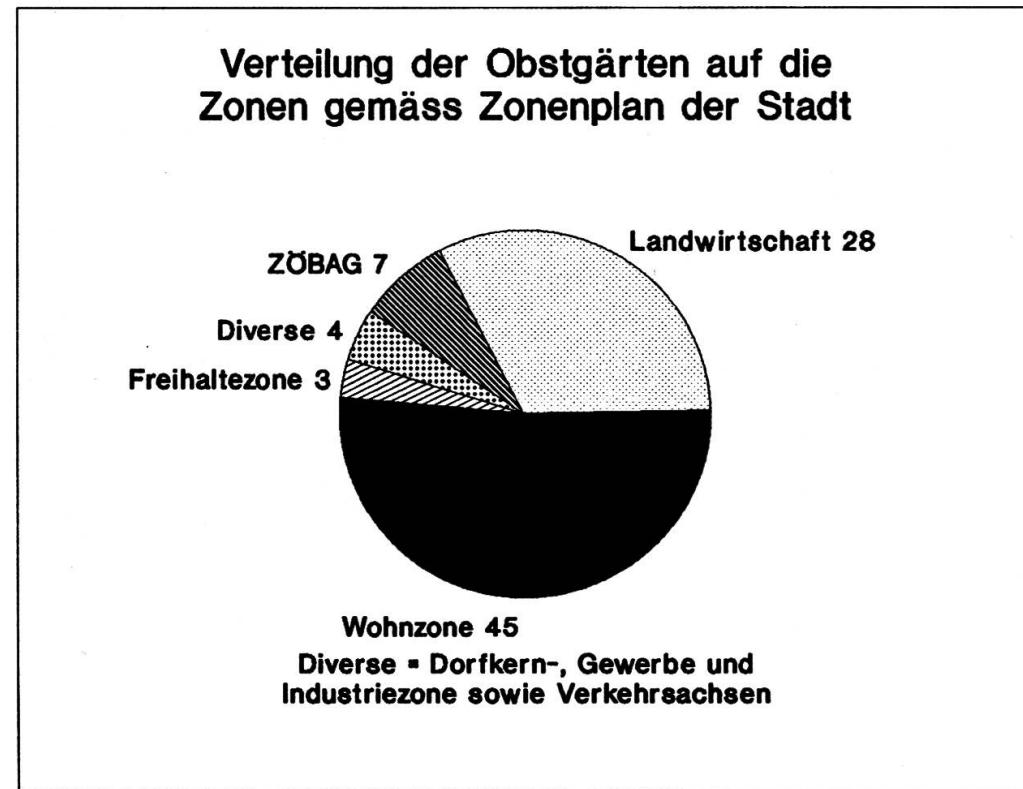
Z-2: Landwirtschaftszone

Z-3: Bauzone (Wohn-, Gewerbe- und Industriezone usw.)

Abb. 12:



Abb. 13:



Buchthalen, Emmersberg, Gruben, Niklausen

östlich von Buchthalen liegt das ausgeprägteste Obstgartengebiet der Stadt mit zahlreichen grossen Obstgärten. Oft findet man eine kombinierte Struktur mit Hochstämmen und Halbstämmen in derselben Anlage, manchmal auch noch Niederstämmen. Bei vielen Obstgärten ist die Unternutzung nicht intensiv, mehrmals ist starke Verbuschung festgestellt worden. Wohl aus diesen Gründen konnten während der Kartierung vier Bruten des selten gewordenen Gartenrotschwanzes gefunden werden.

Herblingen, Geissberg, Sandlöchli, Freudental, Gennersbrunn

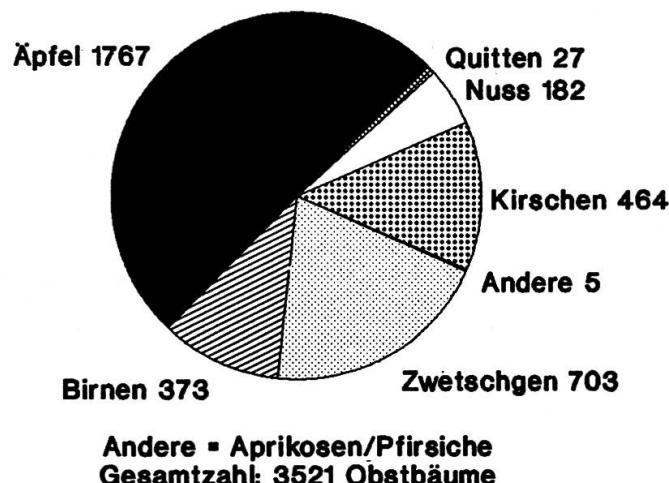
In diesem Gebiet ist die landwirtschaftliche Unternutzung stärker als im Gebiet Buchthalen. Dafür gibt es vielfältige Gärten mit wenig gepflegten Obstbäumen. Auffällig in diesem Gebiet ist der mit 71 % sehr hohe Anteil an Hochstämmen sowie der hohe Anteil an Obstgärten in der Zone Z-1.

Breite, Birch, Hauental, Urwerf

Dieses Gebiet ist ein ausgeprägtes Gartenquartier, teilweise intensiv gepflegt, teilweise reich an Biotopelementen, mit einem hohen Anteil an Halbstämmen (48 %), sowie dem grössten Teil der Obstgärten (88 %) in der Bauzone.

Abb. 14:

Anteile der Obstarten



Die Vogelwelt der Obstgärten

Michael Widmer

Hochstamm-Obstgärten als vielfältiger Lebensraum

Obstgärten sind ebenso wie Hecken, Mähwiesen, Weiden, Äcker und Rebberge Elemente der vom Menschen geschaffenen Kulturlandschaft. Die früher weit verbreiteten und heute selten gewordenen traditionellen Hochstamm-Obstgärten stellen dabei einen ganz besonders wertvollen Lebensraum für verschiedene Tiere dar. Neben vielen Insektenarten, Fledermäusen und anderen Kleinsäugern ist vor allem die Artenvielfalt der Vögel bemerkenswert. Bis 35 verschiedene Vogelarten konnten in der Schweiz bisher als Brutvögel dieses Lebensraumtyps nachgewiesen werden, mindestens 15 Arten davon regelmässig.

Rund die Hälfte der Vogelarten, wie etwa die Meisen und Spechte, sind Höhlenbrüter und profitieren vom reichen Angebot an natürlichen Höhlen in den Stämmen und dicken Ästen alter Obstbäume. Andere Arten, wie die Würger und Finkenvögel, sind Freibrüter und bauen ihre Nester in Stamm- und Astgabeln. Gartenbaumläufer, Gartenrötel und Grauschnäpper brüten in Nischen und Halbhöhlen. Neben Brutmöglichkeiten bietet der Hochstamm-Obstgarten vor allem auch ein sehr vielfältiges Angebot an Nahrung. Die dicken, grobborkigen Stämme vieler Birn- und Apfelbäume beherbergen allerlei Insekten und Spinnen. Im Blattwerk finden sich vor allem viele Raupen. Für die meisten Bewohner ist der Obstgarten sowohl Brut- als auch Nahrungsraum zugleich. Andere Arten, wie zum Beispiel die Schwalben, brüten ausserhalb der Obstgärten und nutzen das reiche Nahrungsangebot im Luftraum zwischen den Baumkronen; vielen Greifvögeln, wie Mäusebussard oder Turmfalke, dienen die Bäume als Sitzwarten.

Tabelle 7: Typische Brutvogelarten der Hochstammobstgärten

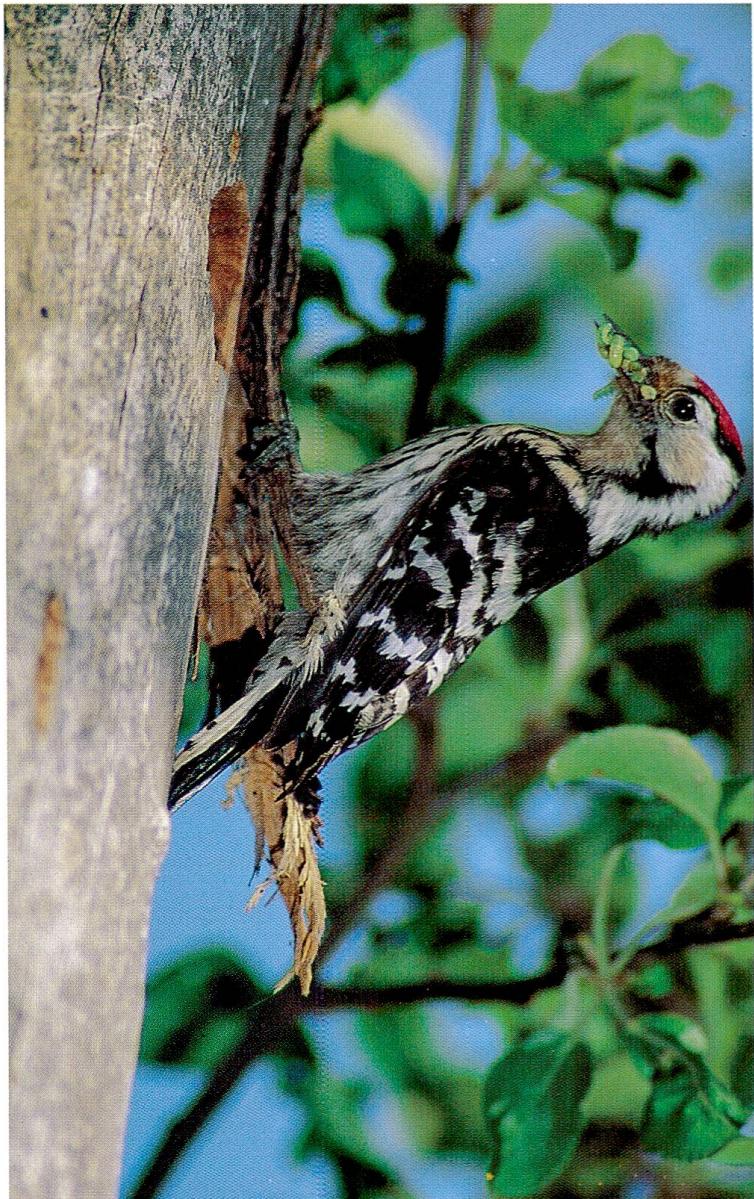
Höhlen und Halbhöhlenbrüter

Steinkauz (RL)	Blaumeise
Wiedehopf (RL)	Kohlmeise
Wendehals (RL)	Sumpfmeise
Grünspecht (RL)	Kleiber
Buntspecht	Gartenbaumläufer
Kleinspecht	Star
Gartenrötel (RL)	Feldsperling
Grauschnäpper	



16 Steinkauz

17 Kleinspecht



18 Wiedehopf



Offenbrüter in Bäumen, Sträuchern und am Boden

Baumpieper (RL)	Elster
Amsel	Buchfink
Wacholderdrossel	Grünfink
Trauerschnäpper	Hänfling
Schwanzmeise	Distelfink
Neuntöter (RL)	Girlitz
Rotkopfwürger (RL)	Goldammer
Rabenkrähe	Grauammer (RL)

(RL): Rote Liste der gefährdeten und seltenen Vogelarten der Schweiz
(BRUDERER & THÖNEN 1977 und BRUDERER & LUER 1982).

Viele Obstgartenvögel sind bedroht

Neben häufigeren Arten wie Buchfink, Amsel, Kohlmeise, Feldsperling, Star und anderen, beherbergt der Lebensraum Obstgarten auch eine Reihe von Arten, die praktisch nur in Obstgärten brüten. Dazu gehört etwa der Gartenrötel oder der Distelfink. Beide sind im Kanton Schaffhausen noch recht weit verbreitet, sind aber in den letzten Jahren seltener geworden. Im Obstgarten finden wir auch regelrechte Spezialisten, welche ganz besondere Ansprüche an ihren Lebensraum stellen. Zu diesen gehören Wiedehopf, Steinkauz, Rotkopfwürger und Wendehals.

Zumindest die ersten drei Arten sind typische Vertreter des Mittelmeerraumes und konnten dank der menschlichen Tätigkeit in die mitteleuropäische Kulturlandschaft einwandern. Noch vor fünfzig Jahren galten sie als häufig und waren in den Niederungen der Schweiz weit verbreitet. Heute stehen alle diese Arten auf der Roten Liste der gefährdeten und seltenen Vogelarten der Schweiz und sind hochgradig bedroht.

Nicht anders präsentiert sich die Situation dieser Arten im Kanton Schaffhausen. Der Steinkauz und der Wiedehopf ernähren sich vorwiegend von Grossinsekten und kommen nur in grossflächigen Obstgärten vor, welche eine extensive Unter- nutzung aufweisen und so ein ausreichendes Angebot an Nahrung bieten. Der Steinkauz brütete zum letzten Mal im Jahr 1977 bei Löhningen, seither ist er nie mehr aufgetaucht. Die vielen künstlichen Nisthilfen, die von Vogelschützern aufgehängt wurden, brachten keinen Erfolg. Der Grund für das Verschwinden dieser kleinen Eulenart war nicht das fehlende Höhlenangebot, sondern ganz einfach die nicht vorhandenen Ernährungsmöglichkeiten.

Ähnlich erging es dem Wiedehopf, der heute in der Schweiz nur noch im Wallis und Tessin regelmässig vorkommt. Er verschwand vermutlich im Laufe der siebziger Jahre aus der Region Schaffhausen. 1987 kam es nochmals zu einer Brut in Buchberg. Auch der Rotkopfwürger ist ein Grossinsektenjäger, der seine Nahrung von Warten aus fängt und in der Schweiz ausschliesslich in Hochstamm- obstgärten brütet. Im Kanton Schaffhausen brütete er zumindest bis 1987 regelmässig in den grösseren Obstgärten der Gemeinden Schleitheim, Siblingen, Hallau, Neunkirch und Bibern. In den letzten Jahren ist er aber nur noch sporadisch aufgetaucht und brütete vermutlich nicht mehr jedes Jahr.

Am besten sieht die Situation beim Wendehals aus. Dieser rindenfarbige, mit den Spechten verwandte Höhlenbrüter, kommt in der Region Schaffhausen noch regelmässig vor. Beobachtungen gibt es aus den meisten Gemeinden. Jedes Jahr dürften zwischen 5 und 10 Paare brüten. Der Wendehals besiedelt auch kleinere Obstgärten und ist in Bezug auf die Bruthöhle nicht sehr anspruchsvoll; gerne bezieht er sogar Nistkästen. Viel wichtiger für sein Vorkommen ist das Vorhandensein von Magerwiesen oder Brachflächen, wo er Ameisen als bevorzugte Nahrung findet.

Mit dem dramatischen Rückgang der Anzahl der Hochstammobstbäume seit Anfang der fünfziger Jahre ging auch ein drastischer Rückgang der obstgartenbewohnenden Vogelarten einher. Niederstammkulturen bilden mit ihrer schematischen Anordnung und ihrer sehr intensiven Bewirtschaftung mit einem hohen Einsatz an chemischen Hilfsmitteln alles andere als einen Ersatz für die Hochstammbäume, sowohl aus ästhetischer, landschaftlicher und ökologischer Sicht. Eine Untersuchung aus dem Kanton Thurgau (ZWYGART 1983) zeigte deutlich auf, dass die Vogelwelt in Niederstammkulturen sowohl in Bezug auf Artenzahl wie Revierzahl stark verarmt ist. Abgesehen davon, dass in diesen Kulturen sämtliche Höhlenbrüter fehlen, bilden die dünnen Äste kaum geeignete Nestunterlagen und zudem dürfte sich der massive Pestizideinsatz negativ auf den Bruterfolg auswirken.

Drastische Folgen für die Obstgartenbewohner hatten aber nicht nur die grossen zahlen- und flächenmässigen Verluste von Hochstammbäumen, sondern vor allem auch die Veränderung der verbliebenen Hochstamm-Obstgärten. Noch in den fünfziger Jahren waren viele Dörfer unserer Region von einem breiten, grossflächigen Obstgartensaum umgeben. Durch die zunehmende Siedlungstätigkeit gingen nicht nur viele Flächen verloren, sondern der einst zusammenhängende Baumbestand wurde durch Gebäude und Strassen zerstückelt. Ebenso wurden die Unterkulturen der Obstgärten (Gärten, Mähwiesen, Weiden) zunehmend intensiver genutzt.

Eine grossflächige Untersuchung aus dem Kanton Zürich (MÜLLER et al. 1988), bei der insgesamt etwa 2500 Obstgärten anhand verschiedener Kriterien untersucht wurden, ergab interessante und für die Vogelschutzpraxis wichtige Resultate. Für die Vogelwelt wertvolle Obstgärten sind gross und weisen eine hohe Anzahl Bäume auf. Besonders spezialisierte und anspruchsvolle Arten kommen praktisch nur in Obstgärten vor, die über 300 Bäume aufweisen. Wichtig ist auch die Art der Unternutzung der Obstgärten, welche möglichst vielfältig sein sollte (Mähwiesen, Weiden, Pflanzgärten). Auch die Bewirtschaftung sollte möglichst extensiv sein. Ein grosser Anteil an alten Hochstammbäumen steigert den Wert eines Obstgartens; dichte und strukturell vielfältige Bestände sind als besonders wertvoll einzustufen. Die Umgebung des für Vögel wertvollen Obstgartens sollte naturnah sein und extensive Flächen wie Magerwiesen, Brachflächen und Hecken enthalten.

Obstgärten, welche die meisten dieser Bedingungen erfüllen, sind heute im Kanton Schaffhausen äusserst selten geworden. Vor allem in den Gemeinden Beggingen, Schleitheim, Siblingen sowie im Reiat zwischen Opfertshofen und Bibern gibt es aber grossflächige Obstgärten und Streuobstwiesen, welche noch eine dichte und artenreiche Vogelwelt enthalten. Dort liegen aus der Sicht des Vogelschutzes die wertvollsten Flächen welche bei Schutzbemühungen erste Priorität hätten. Wichtig wäre dabei vor allem die langfristige Sicherung des Baumbestandes sowie die Erhaltung bzw. Neuschaffung extensiv genutzter Flächen.

Erhaltung unserer Obstbäume und Obstgärten

Förderung der Hochstammobstgärten

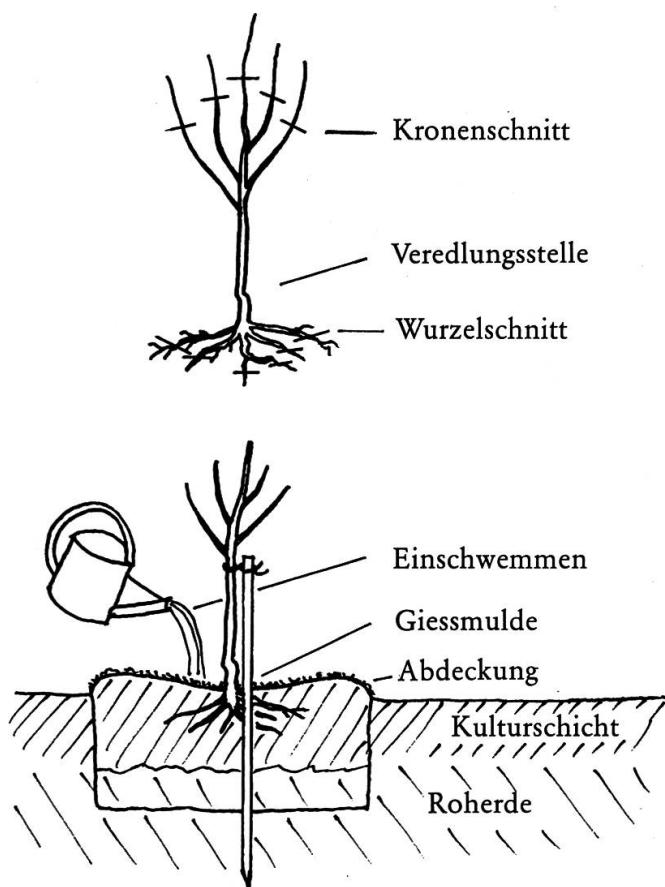
Unsere landschaftsprägenden, traditionellen Obstgärten sind stark bedroht. Der rasante Rückgang an Hochstammobstbäumen während der letzten 40 Jahre scheint noch nicht gestoppt. Die Zahlen der Obstgartenkartierung der Stadt Schaffhausen mit 56 % der Obstgärten in der Bauzone lässt die Befürchtung aufkommen, dass auch in nächster Zukunft weiterhin wertvolle Obstgärten dem Baufieber zum Opfer fallen und für immer im Häusermeer verschwinden. Schutzanstrengungen sind somit dringender denn je !

Förderungsmassnahmen

- Schutz der Obstgärten in der Raumplanung: Im Rahmen der Ortsplanung sollten wertvolle Obstgärten innerhalb der Bauzonen in eine Freihaltezone überführt oder in ein Naturschutzinventar aufgenommen und unter Schutz gestellt werden. Wertvolle Obstgärten in der Landwirtschaftszone sollten mit Geldern für den ökologischen Ausgleich unterstützt werden. Ebenfalls finanziell unterstützt werden sollte die Neupflanzung von Hochstammobstbäumen, um der Überalterung der Bestände entgegenzuwirken.
- Förderung von Hochstammobstbäumen in der Landwirtschaft: Kein entweder oder, sondern ein nebeneinander von Hochstamm- und Niederstammkulturen ist möglich. Nie werden die riesigen Mengen Obst der Grossverteilern von Hochstammkulturen produziert werden können, dazu wäre der Aufwand an Anbaufläche und Arbeitseinsatz viel zu gross. Aber überall wieder kleinere oder grössere Obstgärten zu gründen, für den Eigenverbrauch, den Verkauf ab Bauernhof, für ein abwechslungsreiches Sortenangebot auf dem Markt – das ist das Ziel !
- Änderung des Konsumverhaltens: Der Apfelkonsum nimmt in der Schweiz stetig ab, entsprechend steigt der Import von Südfrüchten und exotischen Früchten. Mit dem saisongerechten Essen von einheimischem Obst kann man dieser Entwicklung entgegenwirken. Das vielfältige Angebot an Kirschen, Pflaumen, Mirabellen, Zwetschgen, Birnen, Äpfeln, Quitten und Nüssen reicht vom Juni bis zum Mai des nächsten Jahres. Verwendungsmöglichkeiten für Obst gibt es viele: frisch essen, kochen oder backen, als Fruchtsäfte, Apfelsaft, Apfelwein trinken, als Dörrfrüchte, Eingemachtes oder Konfitüre lagern. Das Obst sollte nach Möglichkeit im Direktverkauf bezogen werden, ab Bauernhof oder auf dem Markt. So ist man immer auf dem Laufenden über das aktuelle Angebot, hat die grösste Auswahl und kauft am preiswertesten ein.

- Pflanzung von Hochstammobstbäumen: Für Hochstammobstbäume hat es an vielen Stellen Platz: um Bauernhöfe, entlang von Wegen, Straßen und Feldern, in Parkanlagen und Schulhausgärten auf Gemeindeland und in Privatgärten. Es sollten Sorten ausgewählt werden, welche pflegeleicht und robust gegen Mehltau und Schorf sind. Die Jungbäume werden in einer Baumschule gekauft. Je früher man sich darum kümmert, desto grösser ist das Angebot. Wünscht man spezielle Sorten, kann man diese auch bestellen. Erfolgt die Bestellung mindestens ein Jahr vor der Pflanzung, sind sogar Einzelanfertigungen möglich. Die beste Pflanzzeit ist der Spätherbst, nach dem Laubfall, oder dann der Spätwinter, wenn der Boden nicht mehr gefroren ist.

Abbildung 15: Anleitung zur Pflanzung von Obstbäumen (nach VSB 1984)



Fructus (Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten)

Dr. Karl Stoll

Fructus stellt eine «Vereinigung zur Förderung einer Genbank alter Obstsorten und von Hochstammobstgärten» dar. Im Jahr 1985 gegründet, kann sie jetzt mehr als 540 Mitglieder zählen. Diese Vereinigung ist als Reaktion auf die Umstellung unseres Obstbaus von der Hochstammkultur zur Intensivnutzung auf Niederstämmen entstanden. In der Schweiz hat sich die Zahl der Feldobstbäume im Zeitraum 1951 bis 1981 von 16 Millionen auf rund 5 Millionen vermindert. Dieser Erosion an Genmaterial galt es Einhalt zu gebieten, nicht in Opposition zum Umstellungsprozess als solchem, sondern als sinnvolle Ergänzung dazu. Es waren zahlreiche Gründe verantwortlich für die neue Anbauform:

- Der Zusammenbruch des traditionellen Obstexports.
- Neue Obstlagerungssysteme, welche bestimmte Sorten, wie Golden Delicious, Idared usw. in den Vordergrund treten liessen. Diese Sorten müssen obligat am Baum ausgedünnt werden, was sich am Hochstamm kaum vollziehen lässt.
- Als Hauptursache für die umfangreichen Rodungen muss jedoch der Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft betrachtet werden, was zwingend zur Mechanisierung führte. Der Gras-Ladewagen wurde unentbehrlich, war aber auch zugleich der wirksame Promotor zum Entfernen der Hochstämme, da diese einer rationellen Arbeitsweise mehr und mehr im Wege standen.

Zudem stand die verbliebene Restsubstanz an Feldobstbäumen gesundheitlich stark angeschlagen da, wie Untersuchungen von H. Schüepp, Th. Hasler, J. Rüegg und B. Frey von der Eidgenössischen Forschungsanstalt Wädenswil zwischen 1986 und 1988 nachweisen.

Die Kreise, welche «Fructus» tragen, sehen jedoch vielfältige Gründe, den verbliebenen Rest an Hochstammobstbäumen weiterhin pfleglich zu behandeln und sogar zu ergänzen. Dies vor allem im Selbstversorger-, Liebhaber- und Mostobstanbau.

Hochstammobstgärten als Genbanken

Weltweit setzt sich der Gedanke durch, dass jenes Genmaterial, welches in den alten Pflanzensorten vorliegt, nicht verloren gehen darf. Da Hochstammobstbäume über 100 Jahre leben — Birnbäume sogar 300 Jahre — sind die lebenden Bäume die geeigneten, kostengünstigen Genreserven. Zur Züchtung neuer Apfel- und Birnensorten wird man dankbar sein, auf Genreserven zurückgreifen zu können, die Träger von Eigenschaften wie Winterfrostresistenz, späte Aufblühzeiten, Resistenz gegenüber Feuerbrand, Schorf, Krebs und anderen Störungen sind. Auch extreme Frühreife, gepaart mit festem Fruchtfleisch, wäre gesucht. Lange Lager-

möglichkeiten, frei von Störungen, sowie rissfeste Haut sind zusätzliche Wünsche, aber auch regelmässiger Fruchtansatz des Baumes. Bei Konservenkirschen wären Schüttelbarkeit und Resistenz gegenüber Bakteriosen und Pilzkrankheiten nützlich. Schwachwüchsige Ppropfunterlagen für Süßkirschen und Walnussbäume werden gesucht.

Genbanken in der Form sortenreicher Obstgärten sind gute Beobachtungsmöglichkeiten hinsichtlich Blütenbiologie, Alternanzstudien sowie der Auswertung verschiedener Pflegemassnahmen und Baumformen bezüglich äusserer Qualität und Geschmacksausprägung der Früchte.

Fructus-Aktivitäten

Vorerst wurde eine Inventarisierung des noch Vorhandenen eingeleitet. Bei den Forschungsanstalten Changins und Wädenswil liegt eine Dominanz modernster in- und ausländischer Sorten vor. Im Centre Horticole de Lullier (GE) und an der Ingenieurschule Wädenswil (ZH) sind sowohl moderne wie traditionelle Varietäten vorhanden. Der Vizepräsident von Fructus, Prof. Roger Corbaz, baut im Areal der Association de l'Arboretum du Vallon d'Aubonne (VD) eine Genbank auf, die zur Zeit 106 traditionelle Apfelsorten, 82 Birnensorten, 56 Kirschen- und 14 Pflaumensorten umfasst. In Höri bei Bülach (ZH) ist eine weitere Genbank im Entstehen, mit momentan 83 Apfel- und 23 weiteren Obstsorten. Ein Edelreisermuttergarten in Wädenswil weist 500 Obstsorten auf.

Unter der Mithilfe offizieller Obstberatungsstellen sind in den Kantonen Zürich, Schaffhausen, St.Gallen, Graubünden, Solothurn und Freiburg Sammlungen regionaler Sortimente errichtet worden. Fructus steht zudem in enger Zusammenarbeit mit Organisationen ähnlicher Zielrichtung, wie der Stiftung „Pro Specie Rara“ in St.Gallen sowie den Vereinigungen „Retropomme“ im Kanton Neuenburg und den „Sécateurs“ im Kanton Jura. Für lokale Sortenausstellungen wird Mithilfe technischer Art gewährt in Form von Plakaten und Mithilfe zur Sortenbestimmung gewährt.

Für seine Mitglieder gibt Fructus ein 3x jährlich erscheinendes Bulletin heraus, welches vielfach auch traditionelle Obstrezepte enthält. Mit Pressemitteilungen hofft man, das „Baumbewusstsein“ in der Öffentlichkeit stärken zu können. Hochstammobstbäume sind nicht nur Hindernis für die mechanische Bodenbearbeitung oder Platzräuber, sondern sie sind wertvolle Bauelemente einer wohnlichen Mitwelt.

Obstgarten-Aktion Schaffhausen

Zur Rettung unserer alten, fast vergessenen Obstsorten und zur Förderung von Hochstammobstgärten als wertvolle Lebensräume stark bedrohter Vogelarten, haben sich 1987 zahlreiche Naturschützer aus der Region Schaffhausen zu einer Arbeitsgruppe zusammengefunden. Zu den Vertretern der Trägerorganisationen Naturschutzvereinigung, WWF, Vogelschutzverbände und Naturforschende Gesellschaft sind durch die kontinuierliche Aufklärungsarbeit in der Presse und mit der praktischen Arbeit immer mehr interessierte Leute dazugestossen. Heute arbeiten Naturschützer und Bauern zusammen mit vielen kantonalen und kommunalen Stellen, wie der kantonalen Zentralstelle für Obstbau, dem Tiefbauamt und dem Forstamt des Kantons, der Stadtgärtnerei Schaffhausen und der Gemeindegärtnerei Neuhausen.

Mit diversen Kampagnen und Arbeitseinsätzen wurde die Schaffhauser Bevölkerung seither über die Bedeutung und die Situation der Obstgärten informiert:

Tabelle 8: Chronologie der Aktivitäten der Obstgarten-Aktion Schaffhausen

Oktober 1987:	Informationsstand an der Schaffhauser Herbstmesse
November 1987:	Ausstellung und Vortragszyklus über Hochstammobstgärten in diversen Landgemeinden
Januar-Juni 1988:	Schnitt- und Pflegekurs der kantonalen Zentralstelle für Obstbau
Herbst 1988:	Organisation einer Koordinationsstelle für den Obstverkauf direkt ab Bauernhof
November 1988:	Hochstammobstbaum-Pflanzaktion mit der Abgabe von 110 verbilligten Bäumchen an Private
Winter bis Herbst 1989:	Suche und Aufzucht wertvoller regionaler Obstsorten
November 1989:	Eröffnung von 3 Hochstammobstgärten mit der Pflanzung von 30 wertvollen, seltenen Obstsorten
Winter bis Herbst 1990:	Suche und Aufzucht weiterer Obstsorten
November 1990:	Eröffnung von weiteren 4 Hochstammobstgärten mit der Pflanzung von 40 weiteren wertvollen Obstsorten

Die Bedeutung der Hochstammobstgärten als Antrieb für unsere Aktivitäten

Hochstammobstgärten bilden nicht nur zahlreichen bedrohten Vogelarten, Fledermäusen und Insekten, sondern auch uns Menschen einen wertvollen Lebensraum. Sie gliedern die Landschaft, schützen Dörfer und Bauernhöfe vor Stürmen und liefern zu guter Letzt eine unglaubliche Fülle an Obstsorten. Für jeden Gluscht und jedes Kochrezept findet sich eine speziell geeignete Sorte. Ein wahrer Kulturverlust droht uns mit dem unaufhörlichen Rückgang der Hochstammobstgärten !



19 Beginn der Obstgartenaktion 1987: Informationsstand an der Schaffhauser Herbstmesse

20 Pflanzung 1990 im Obstgarten Försteracker, Hemmental





21 Pflanzung 1989 im Obstgarten Rabenfluh

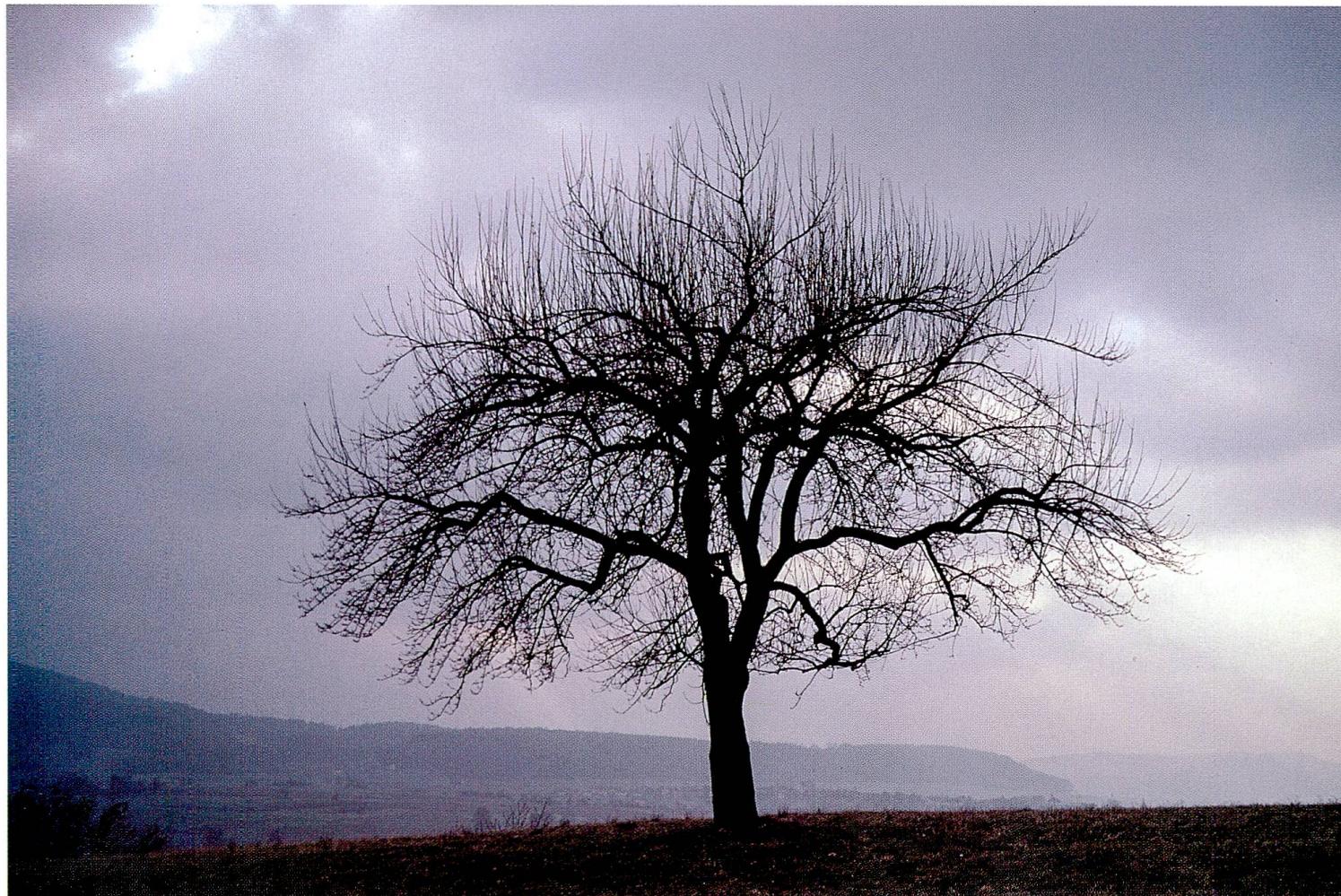
22 Pflanzung von Obstbäumen 1990 durch den Ornithologischen Verein Beringen





23 Fruchtender Ziparten-Pflaumenbaum im November in Lohn

24 Randenöpfelbaum zwischen Löhningen und Siblingen



Immer wieder tauchen weitere wertvolle Lokalsorten auf

In unseren neuen Obstgärten wollten wir eine umfassende Sammlung von 100 verschiedenen Obstsorten aufbauen, Sorten, welche im Handel nicht mehr erhältlich sind und über Pfropfung von Reisern oder Okulierung von Knospen aufgezogen werden müssen. Unter den alten Sorten finden sich nämlich krankheitsresistente oder auch lange lagerfähige Sorten, ganz zu schweigen von der Fülle an unterschiedlichen Aromen, welche das Obst bietet; ein wahrer genetischer wie kulinarischer Schatz lässt sich so aufbauen.

Vom Fructus (Verein zur Förderung alter Obstsorten) erhielten wir zahlreiche interessante Sorten wie Lederapfel, Jakob Lebel, Winterzitrone, Danziger Kant, Marmorapfel, Heulampenbirne, Schwyzter Hosen Birne, Ziparten-Pflaume usw. Noch interessanter waren aber die vielen lokalen Sorten der Region Schaffhausen, die wir in kurzer Zeit zusammensuchen konnten und uns von versierten Obstgartenbesitzern überlassen wurden. Darunter sind auch die schon von Kummer (1937) erwähnten Schaffhauser Lokalsorten:

- Äckerliapfel (Unterer Reiat)
- Hallauer Maienapfel (Klettgau)
- Löhninger Rosenapfel (Klettgau)
- Steinmüribirne (Staamüggelbire) (Unterhallau)

Weitere früher bekannte Lokalsorten fehlen uns leider noch:

- Rüdlinger Weissapfel (Rüdlingen, Lottstetten, Jestetten, Rafz, Osterfingen)
- Brühlmannsbirne (Lohn)
- Beringerkirsche
- Lamper(kirsche)
- Sämling Müller(Kirsche)
- Dachsener Herzkirsche
- Fuggerkirsche (Uhwiesen, Dachsen)
- Rheinfallkirsche (Dachsen)
- Eglisauer Langstieler
- Brunacher (Andelfingen)

In drei Jahren gelang uns der Aufbau von sieben Obstgärten mit 160 Bäumen und 70 verschiedenen Sorten. Sie alle dienen nun als Reservoir, um Interessenten Reiser anbieten zu können. Schon bald können somit die unzähligen Apfel- und Birnensorten wieder die privaten Obstgärten bestücken und als Tafelobst Öpfelstückli und Dörrobst den Speisezettel bereichern.

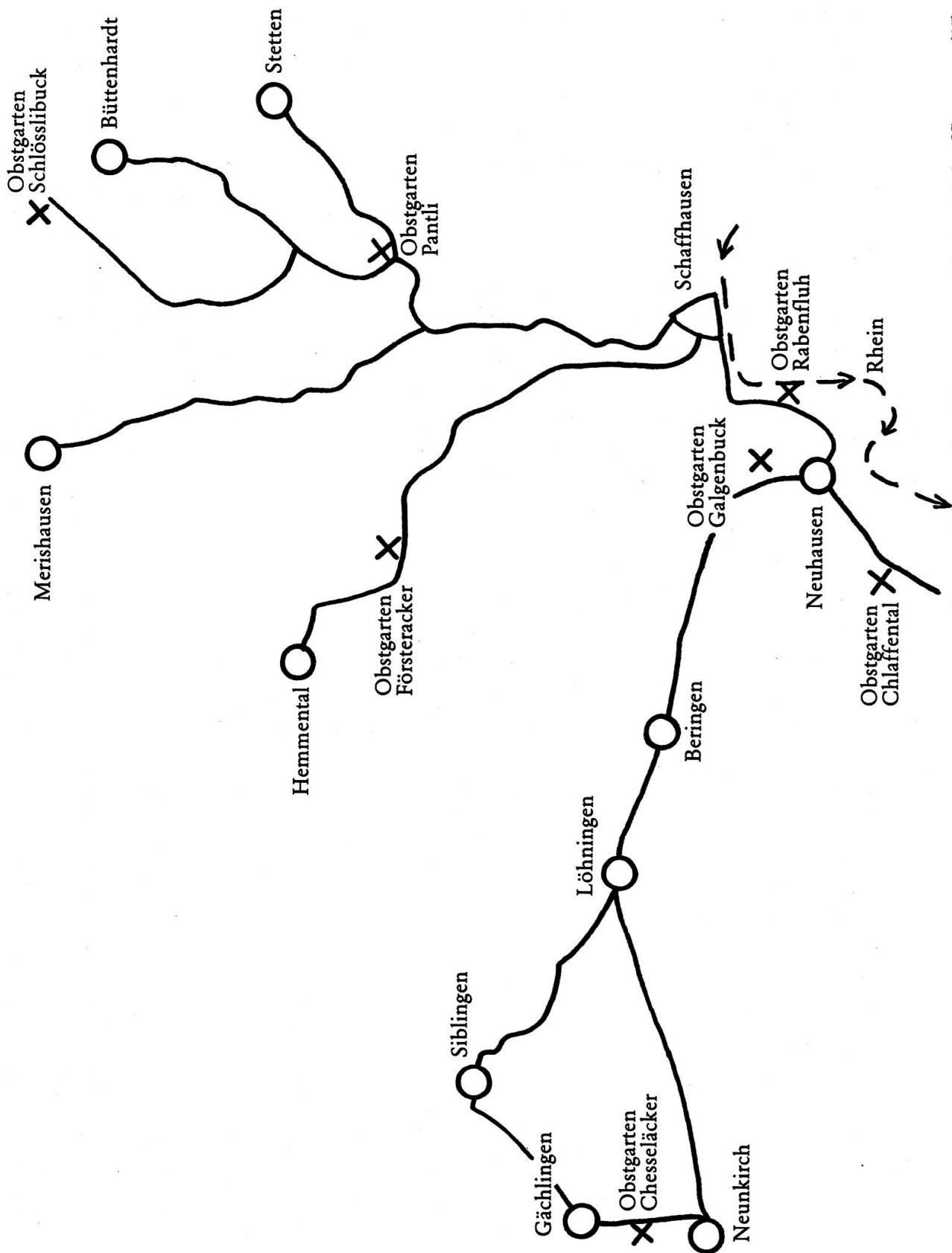


Abb.16: Lokalität der Hochstammobstanlagen mit alten, seltenen Sorten der Obstgarten-Aktion Schaffhausen (X)

Tabelle 9: Sorten der Obstgarten-Aktion Schaffhausen

Obstgärten:

A = Rabenfluh, Neuhausen
 B = Pantli, Schaffhausen
 C = Försteracker, Hemmental
 D = Chesseläcker, Neunkirch
 E = Chlaffental, Neuhausen

F = Schlösslibuck, Büttenhardt
 G = Galgenbuck, Neuhausen
 H = Anlagen der Stadt Schaffhausen
 I = weitere private Obstgärten
 J = Abgabe an Private

Sorte	Summe	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
Äpfel											
1 Äckerli*	2								1		1
2 August	2				1		1				
3 Berner Rosen	1										1
4 Blenheim Goldreinette	2				1					1	
5 Bohn	4				1			1	1	1	
6 Boskop	3			1							2
7 Champagner Reinette	3		1	1	1						
8 Chestnut	1				1						
9 Danziger Kant	1				1						
10 Edelchrüsler	3				1				1		1
11 Fraurotacher	3			1		1					1
12 Christchindli	2			1					1		
13 Glocken	2								1	1	
14 Gloster	1										1
15 Goldparmäne	5				1		1		1	1	2
16 Gravensteiner	2								1	1	
17 Gründler	1				1						
18 Hallauer Maien*	3				1	1				1	
19 Hansueli	2		1	1							
20 Hord	1			1							
21 Jakob Lebel	2		1	1							
22 Jaköbler	5				1		1		1	1	1
23 James Grieve	1										1
24 Jestetterli*	1				1						
25 Kaiser	2				1			1			
26 Kanada Reinette	4				1			1	1		1
27 Kasseler Reinette	3				1		1		1		
28 Königlicher Kurzstiel	2						1	1			
29 Leder	2		1	1							

		A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
30 Leuen	3			1		1					1
31 Löhninger Rosen*	2								1		1
32 Maigold	1										1
33 Marmor	4			1		1	1				
34 Matthias Claudius*	2		1	1							
35 Menznauer Jäger	2			1							1
36 Möriker	1										1
37 Nägelei	2			1							1
38 Ontario	1										1
39 Osnabrücker Reinette	3			1		1					1
40 Pariser Reinette	1									1	
41 Portugiesische Reinette	2			1		1					
42 Priam ***	1			1							
43 Quitten (-apfel)	1			1							
44 Rafzer Weissapfel*	2			1						1	
45 Randenöpfel **	2		1			1					
46 Rubinette *	4			1			1		1		1
47 Sauergrauech	2								1	1	
48 Schmelzling *	2		1								1
49 Schneider	1			1							
50 Schöner von Kent	3							1	1	1	
51 Sir Prize ***	1							1			
52 Spartan	1							1			
53 Stettiner	2			1					1		
54 Striitöpfel *	2			1						1	
55 Süssholz	2			1							1
56 Uster	10		1	1		1		1	4		2
57 Wasterkinder	1										1
58 Winterzitrone	1										1
59 Zürcher Transparent	2			1			1				
60 unbekannt	1			1							

Birnen

61 General Leclerq	2						1		1		
62 Heulampen	2								1	1	
63 Klettgauer Dornbirne *	2		1	1							
64 Pastoren	1										1
65 Schwyzer Hosen	2			1				1			

		A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
66 Staamüggel *	2		1			1					
67 Weldenser	2				1						1
68 Wildbirne	5		2	1				2			
69 Williams	1								1		
70 Zürcher Zuckerbirli	2							1	1		

Weitere Obstarten

71 Ersinger Zwetschge	1									1	
72 Fellenberg Zwetschge	2									2	
73 Ziparten Pflaume	2		1	1							
74 Bereczki Quitte	1									1	
75 Vranja Quitte	1									1	
76 Nussbaum	6		1	1			2	1		1	
77 Speierling	12	2	1	1			1	2			5

Für 1991 und später vorgesehen

Äpfel

- 78 Api
- 79 Äugstler
- 80 Boiken
- 81 Ern *
- 82 Kirchhöfler *
- 83 Landsberger Reinette
- 84 Wildapfel

Kirschen

- 85 Beringer Schnapschriesi *
- 86 Hallauer Öqli *

* Lokalsorte der Region Schaffhausen

** neu benannte Sorte aus einem Sämling von Löhningen

*** neue schorfresistente Sorte

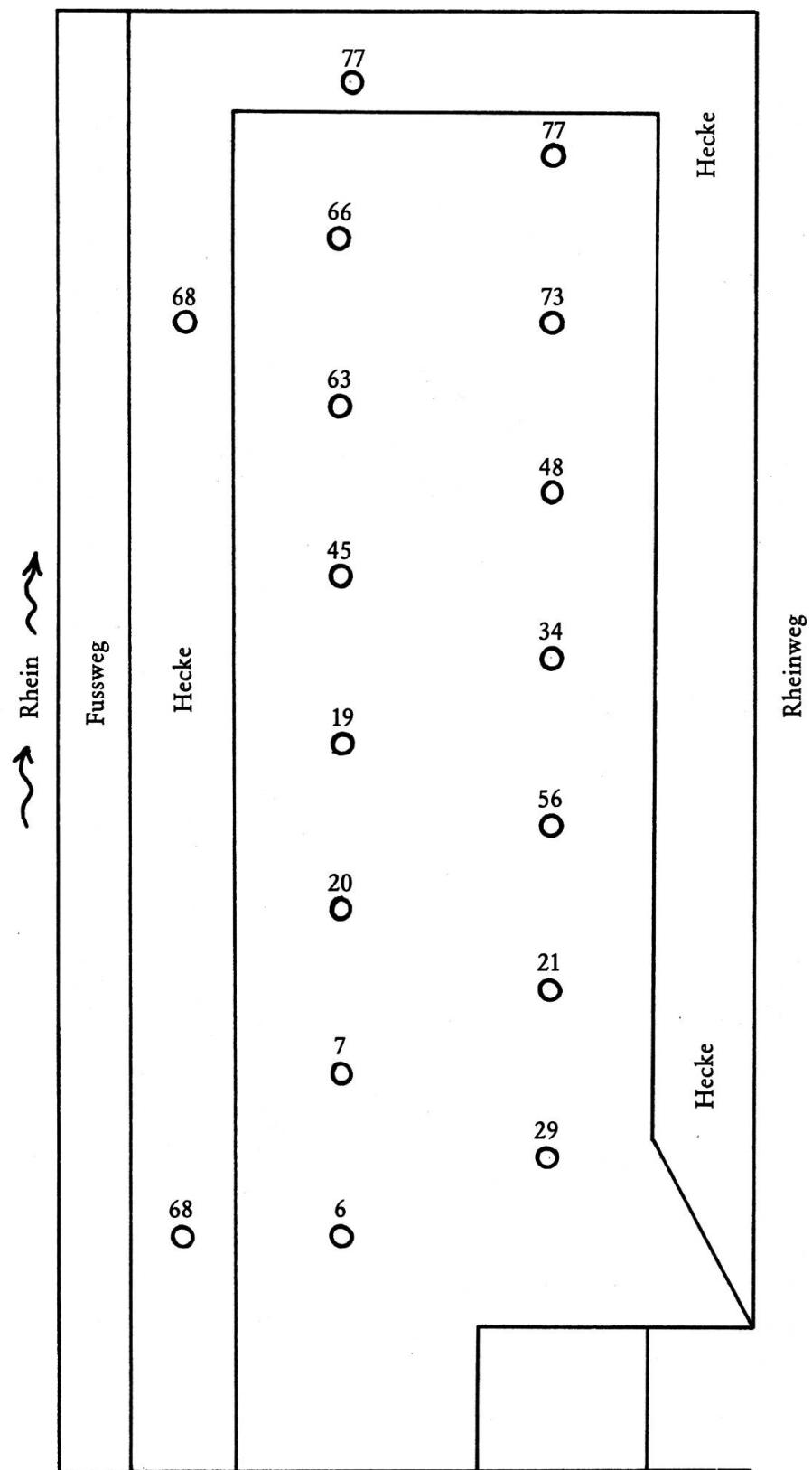


Abb. 17: Obstgarten Rabenfluh, Neuhausen: 17 Bäume;
die Nummern geben die Obstsorten aus Tabelle 9 an

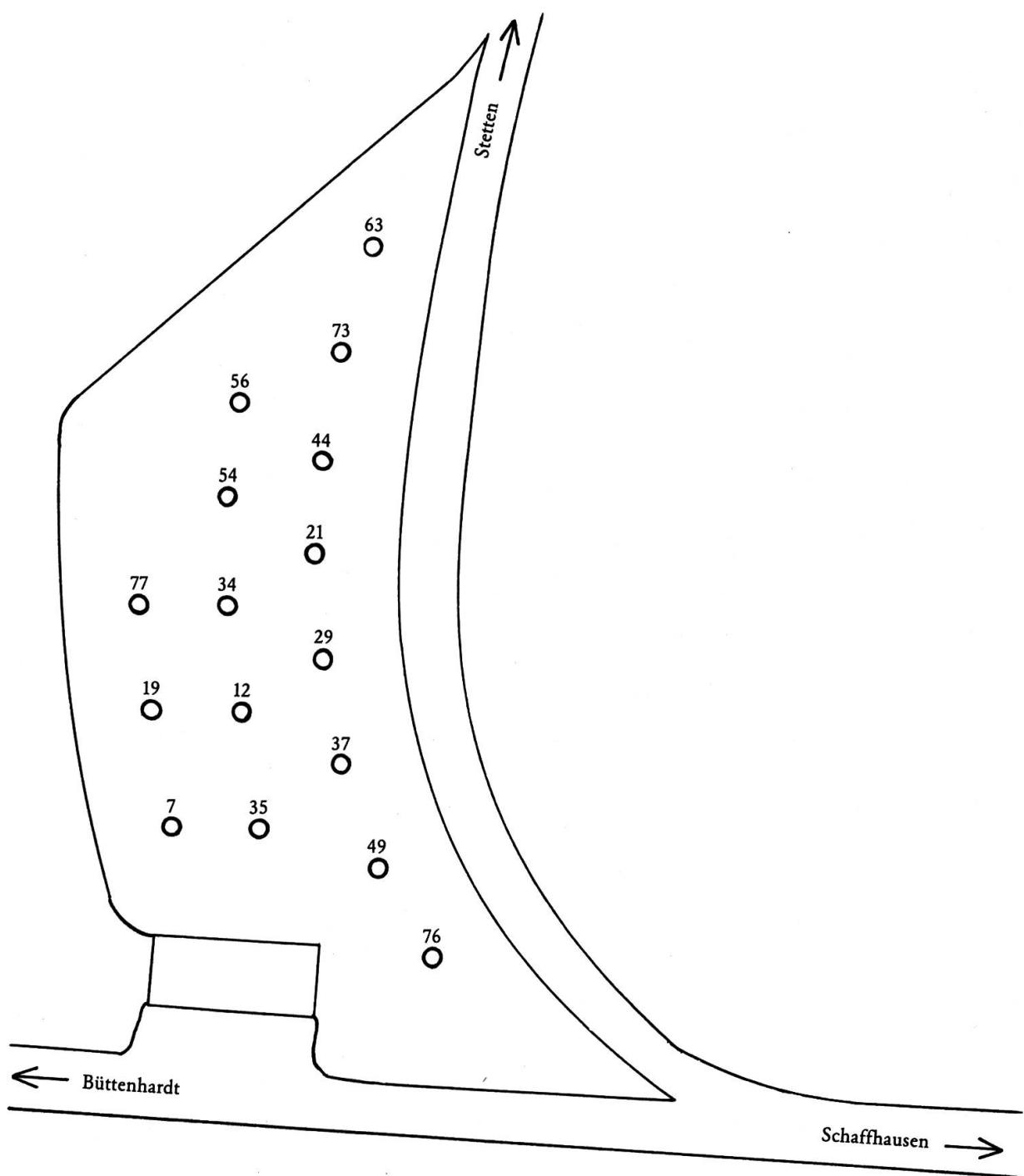


Abb. 18: Obstgarten Pantli, Schaffhausen: 16 Bäume;
die Nummern geben die Obstsorten aus Tabelle 9 an

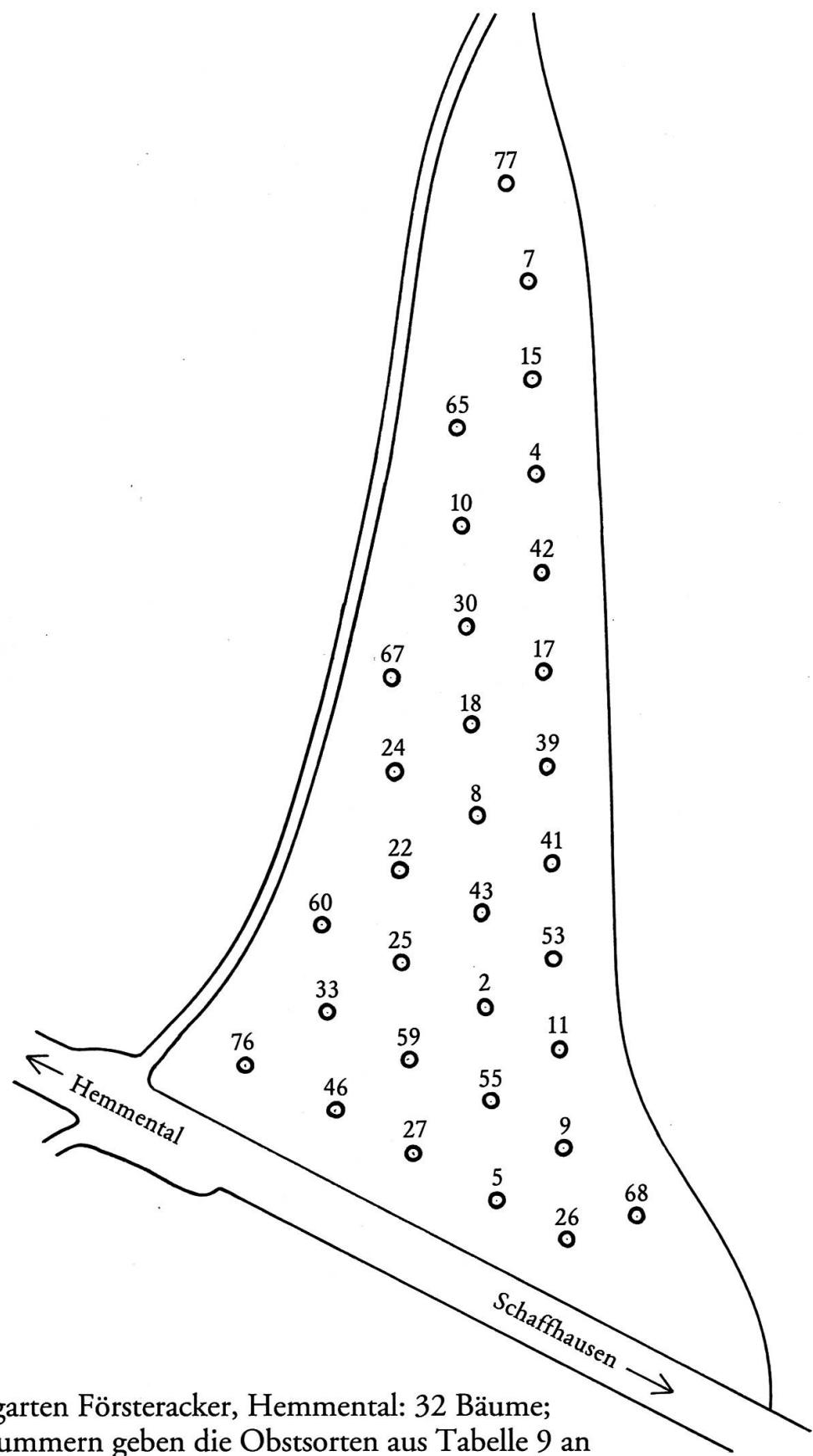


Abb. 19: Obstgarten Fösteracker, Hemmental: 32 Bäume;
die Nummern geben die Obstsorten aus Tabelle 9 an



25 + 26 Neuer Obstgarten der Stadtgärtnerei am Kyburgweg über der Rheinhalde, Schaffhausen



Obstbäume in Parkanlagen der Stadt Schaffhausen

Eugen Ruckstuhl

Obstbaumpflanzungen beim Aussichtspunkt am Kyburgweg

Durch einen Landerwerb konnte sich die Stadt Schaffhausen einen wertvollen Aussichtspunkt sichern und 1961 einen Fussweg erstellen, der die Felsgasse mit dem Kyburgweg oberhalb des Rebhäuschens verbindet. Die ganze Grünanlage liegt in der Freihaltezone. Sie ist ein beliebter Aussichtspunkt im Gebiet der äusseren Rheinalde, wo auch Bänke zum Verweilen einladen. Am Südhang liegt der städtische Rebberg „äussere Rheinalde“, und über die Rebbergkante hinweg schweift der Blick in die zürcherische Landschaft mit dem üppig bewaldeten Kohlfirst und den Nachbargemeinden Feuerthalen und Langwiesen, während auf der Westseite rheinabwärts die Altstadt von Schaffhausen mit dem dominierenden Munot zu Füssen liegt.

In der Kyburgweg-Anlage ist nebst dem wegbegleitenden Grün auch eine grössere Wiesenfläche von ca. 700 m² vorhanden. In diese freie Wiese, in der bereits zwei alte Obstbäume standen, pflanzte die Stadtgärtnerie in den Jahren 1989 und 1990 weitere 13 Hochstammobstbäume, meist ältere, eher pflegeleichte Sorten. Von den späteren Erträgen soll die Öffentlichkeit profitieren, aber auch die Vögel sollen sich dereinst in den Baumkronen wohl fühlen und sich allfälliger Schädlinge annehmen.

Tabelle 10: Gepflanzte Obstsorten in der städtischen Anlage Kyburgweg

1989:	1 Jaköbler 1 Kanada Reinette 1 Löhninger Rosen 1 Usterapfel 1 Rubinette	1990:	1 Pariser Reinette 1 Edelchrüsler 1 Schöner von Kent 1 Äckerliöpfel 1 Zürcher Zuckerbirli 1 General-Leclerc-Birne 1 Heulampen-Birnen 1 Bereczki-Quitte
-------	---	-------	---

Ausser einem Erziehungsschnitt und gelegentlicher Düngung werden die Bäume bewusst keine spezielle Pflege erhalten.

Obstbaumpflanzung bei der Römerbrotte Peterschlatt

Die Römerbrotte Peterschlatt liegt unweit des Kyburgweges in nordöstlicher Richtung. Man erreicht sie von der Felsgasse her in Richtung Büsingen, wenige hundert Meter nach der Überbauung „im Freien“. Wie ein erratischer Block liegt der formschöne Riegelbau malerisch in der Landschaft. Von der Strasse her führt ein schmaler Fussweg durch eine Hecke hindurch hinauf auf die sanfte Kuppe zur Römerbrotte. Nicht etwa auf die Römer ist ihr Name zurückzuführen, sondern auf den gleichlautenden Namen der früheren Besitzerfamilie. Im Innern des Gebäudes befindet sich ein gut erhaltener, mächtiger Trottbaum. Auf Drängen des Quartiervereins Buchthalen schloss der Stadtrat im Jahre 1961 mit den Erben von Frau Frieda Römer-Luchsinger, der früheren Eigentümerin einen Kaufvertrag ab. Das Baudenkmal ging für 80000 Franken in den Besitz der Stadt Schaffhausen über. Seither ist die Umgebung der Trotte mit dem dahinterliegenden Wäldchen und einer Feuerstelle ein beliebter Rastplatz für Wanderer; die Trotte selber schläft weiterhin einer unbekannten Zukunft entgegen. Unterhalb der Durchgangsstrasse, bereits auf Büsinger Boden, stehen über 15 ältere Obstbäume auf privatem Grund. Als Ergänzung zu diesem ökologisch sehr nützlichen Baumbestand pflanzte die Stadtgärtnerei auf dem Areal der Römerbrotte im Herbst 1989 sechs weitere Hochstammobstbäume.

Tabelle 11: Gepflanzte Obstsorten in der städtischen Anlage Römerbrotte Peterschlatt

- 1 Usterapfel
- 1 Rafzer Weissapfel
- 1 Christchindli Apfel (Gewürzluiken-Apfel)
- 1 Striitöpfel
- 1 Blenheim Goldreinette
- 1 Winterzitrone

Auch diese Bäume müssen sich ohne grosse Pflege durchsetzen. Spätere Früchte dürfen von der Öffentlichkeit geerntet werden. Bewusst wurde die Wiesenkupe im oberen Teil freigelassen, um die schöne Weitsicht nicht zu stören.

Neben den zwei näher beschriebenen Obstbaumanlagen auf öffentlichem Land will die Stadtgärtnerei auch weiterhin vermehrt Hochstammobstbäume ansiedeln. Von 1989 bis zum Frühjahr 1991 sind weitere 17 Obsthochstämme an geeigneten Standorten gepflanzt worden.

Tabelle 12: Gepflanzte Obstsorten in weiteren städtischen Anlagen

Kindergarten Kreuzgut	4 Obstbäume
Kindergarten Nelkenstrasse	1 Pflaume
Boccia-Bahn Birch	2 Usteräpfel 1 Sauergrauech 1 Vrangia-Quitte 1 Ersinger Zwetschge 1 Fellenberg Zwetschge
Mosergarten	1 Quitte 1 Pastorenbirne
Blankensteinareal	1 Glockenapfel 1 Gravensteiner 1 Williamsbirne 1 Fellenberg Zwetschge

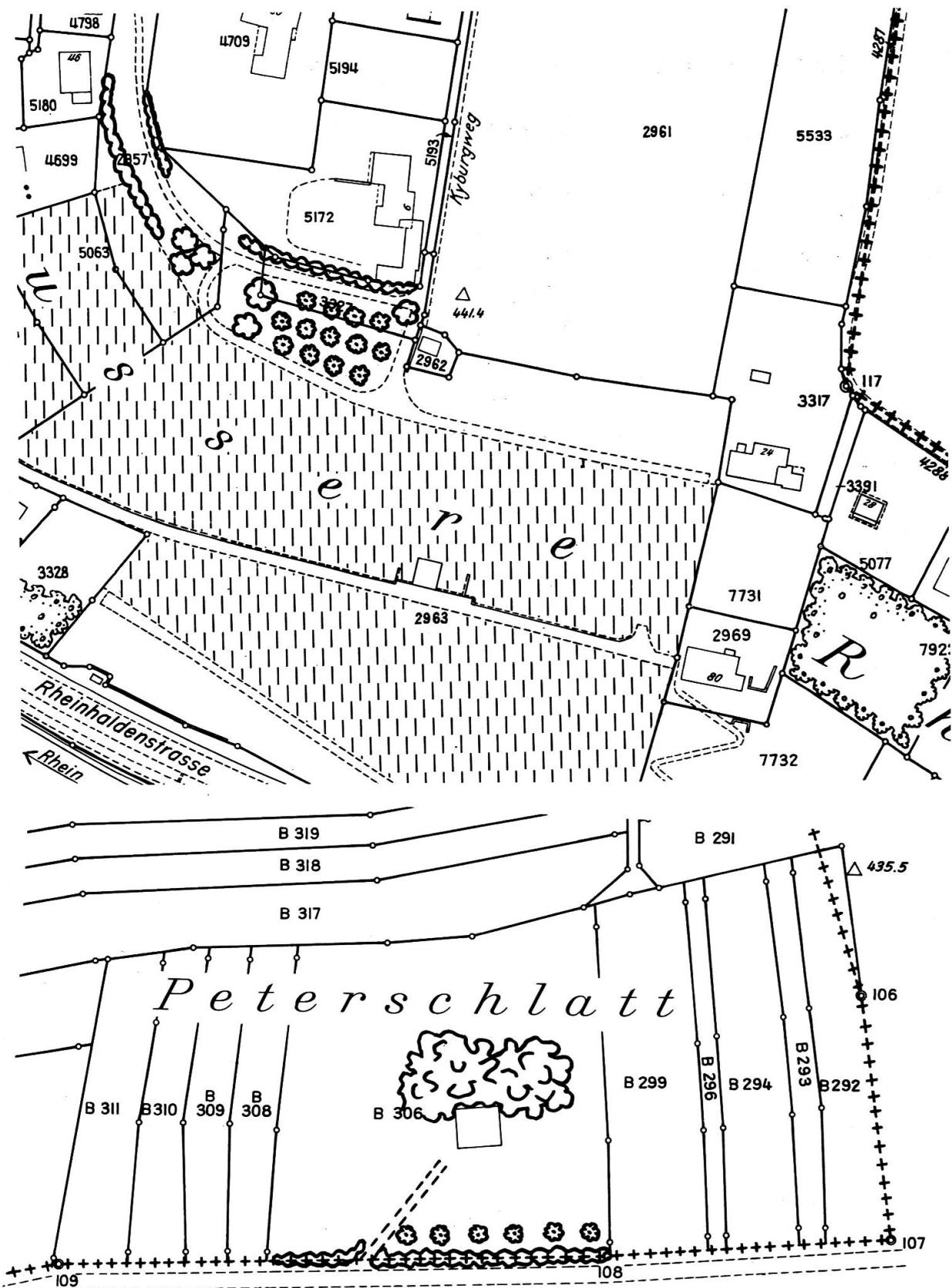
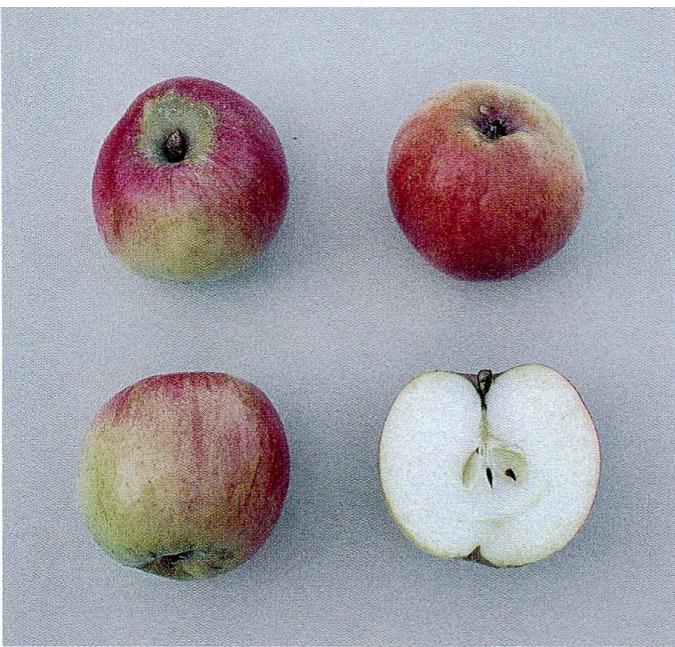


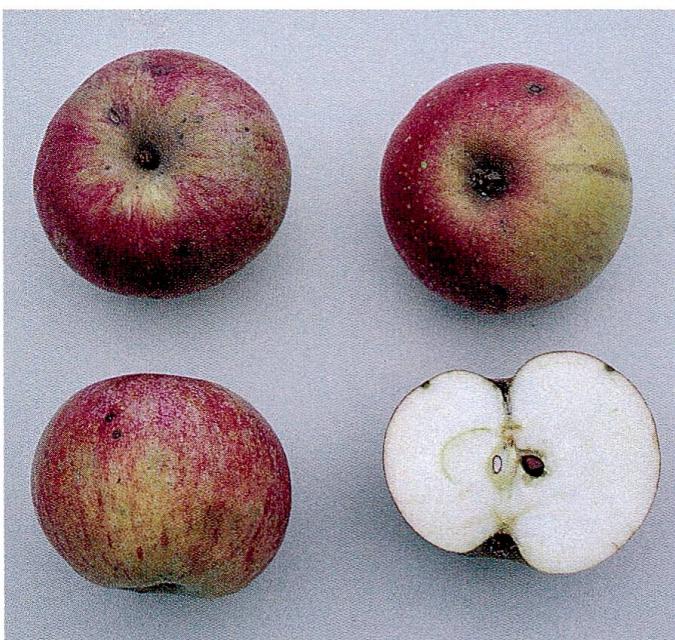
Abb. 20: Städtische Anlagen mit der Pflanzung neuer Hochstammbäume; 1 : 2000
 oben: Aussichtspunkt beim Kyburgweg/unten: Römerstrotte Peterschrott



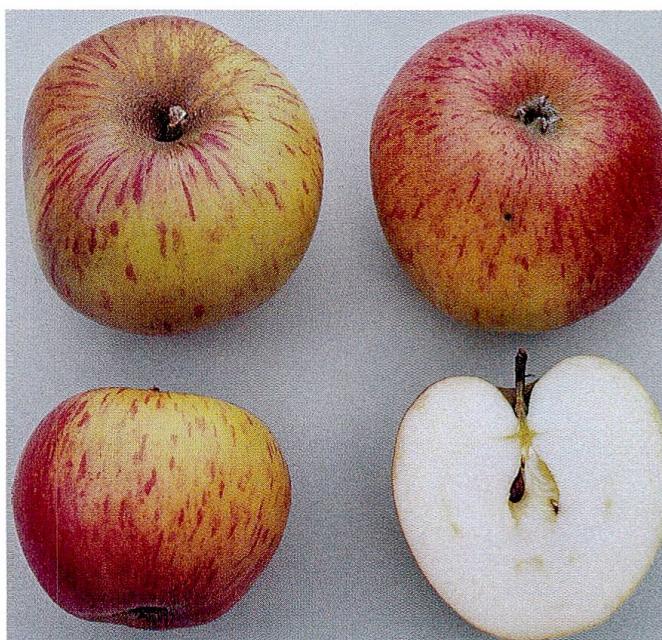
27 Äckerli



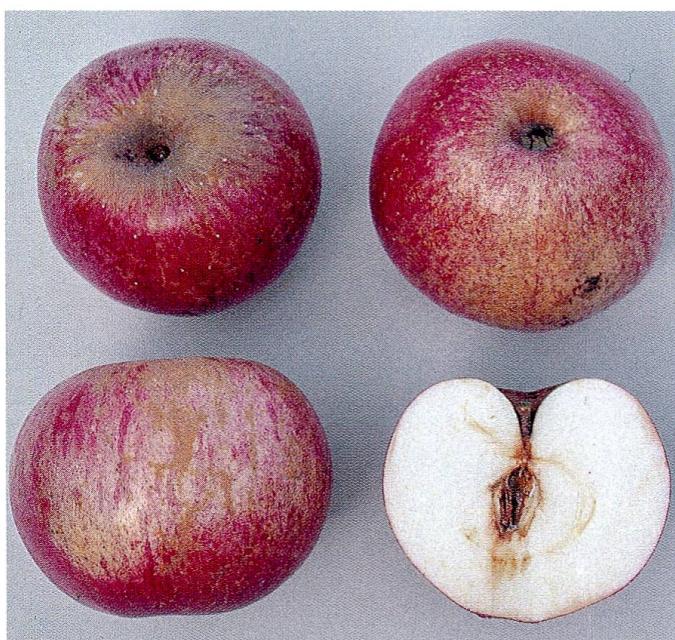
28 Äugstler



29 Jaköbler



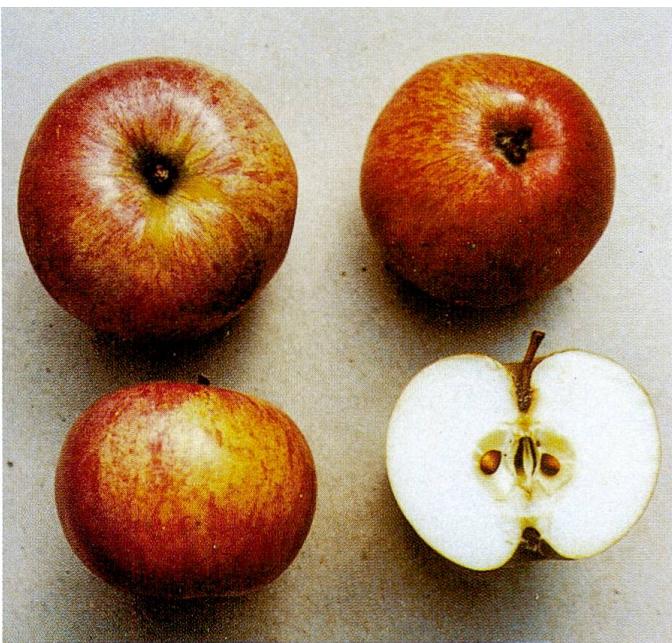
30 Matthias Claudius



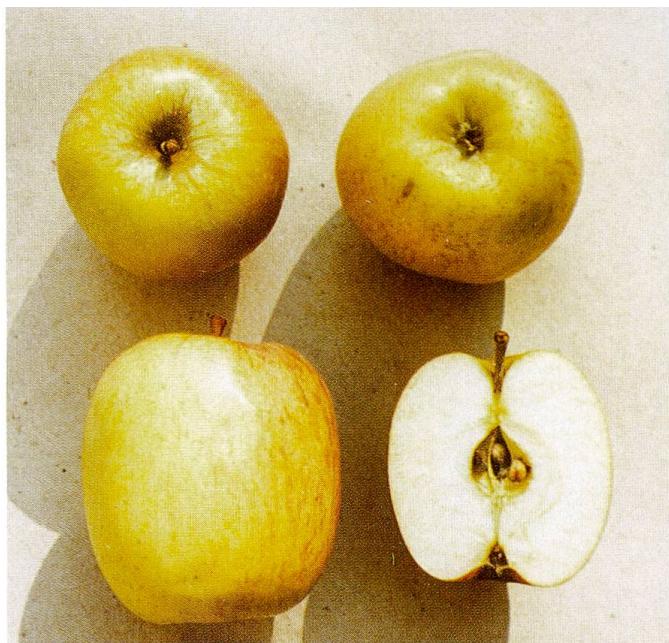
31 Randenöpfel



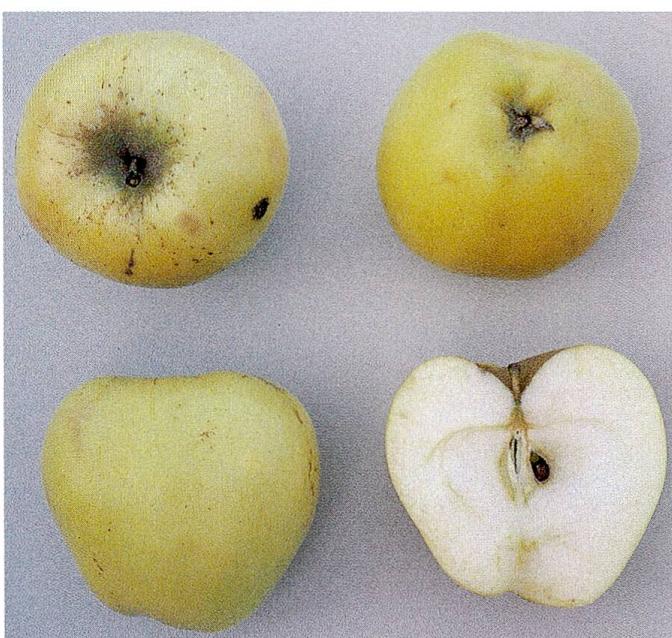
32 Schmelzling



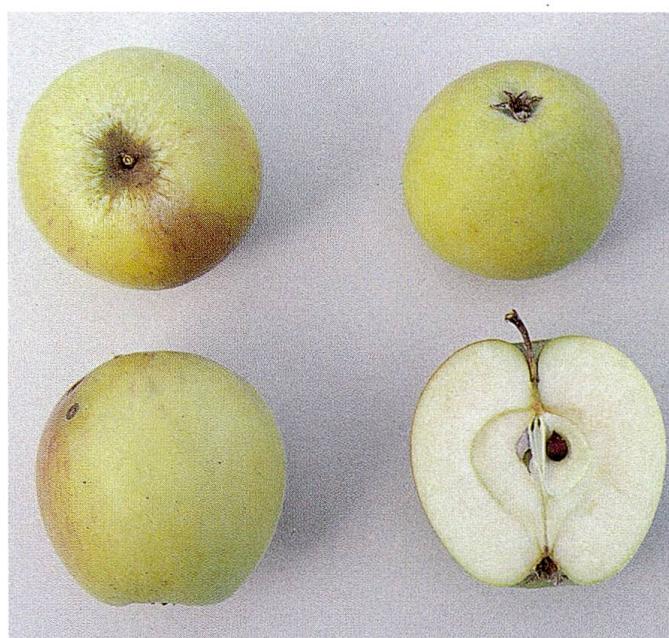
33 Hallauer Maien



34 Löhninger Rosen



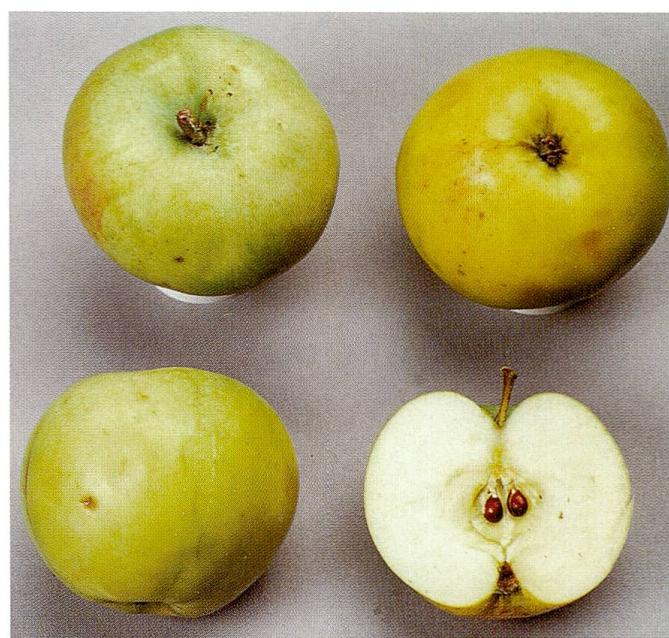
35 Striitöpfel



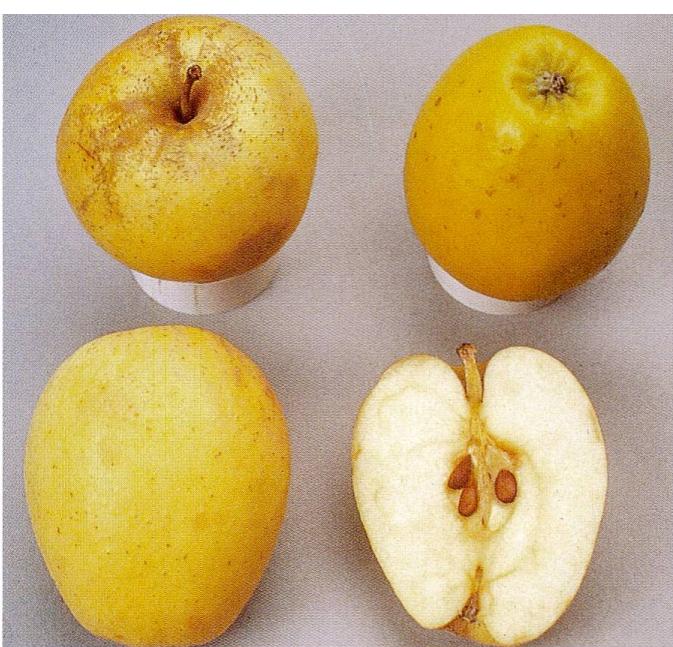
36 Kirchhöfler



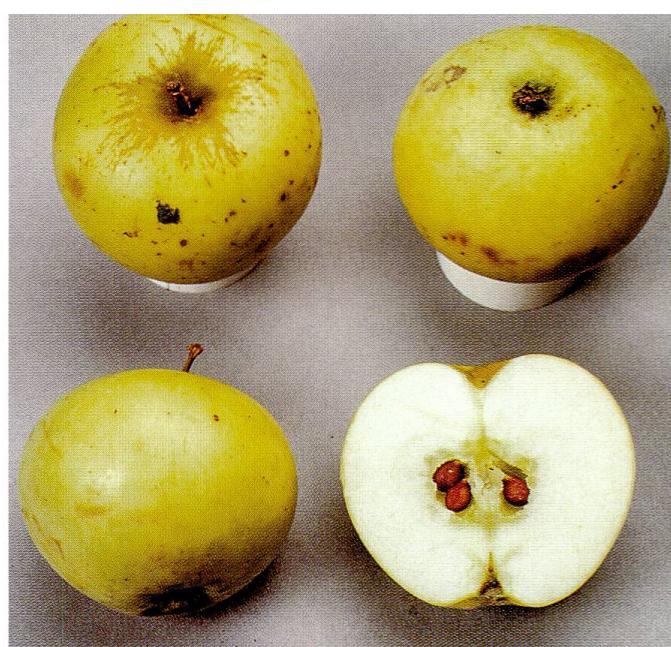
37 Jestetterli



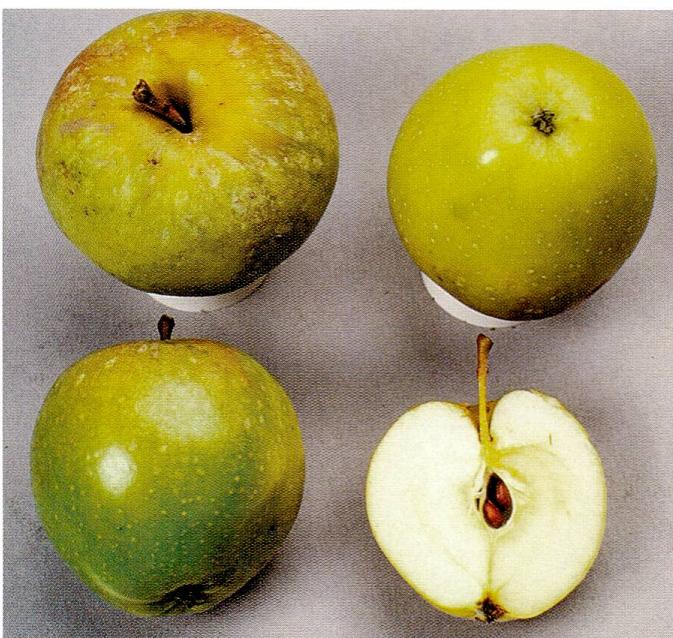
38 Rafzer Weissapfel



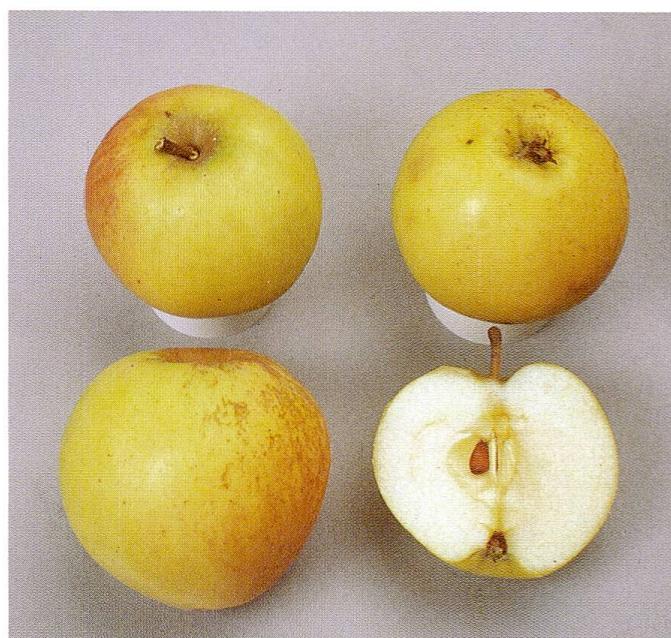
39 Uster



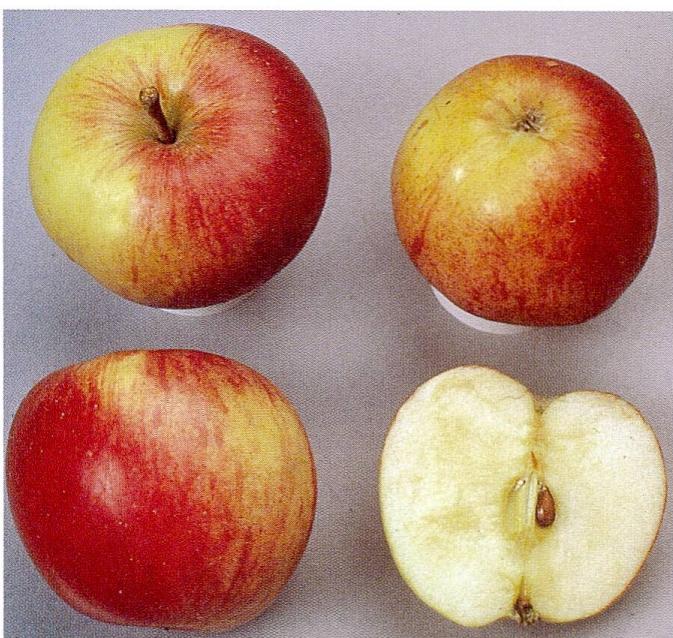
40 Zürcher Transparent



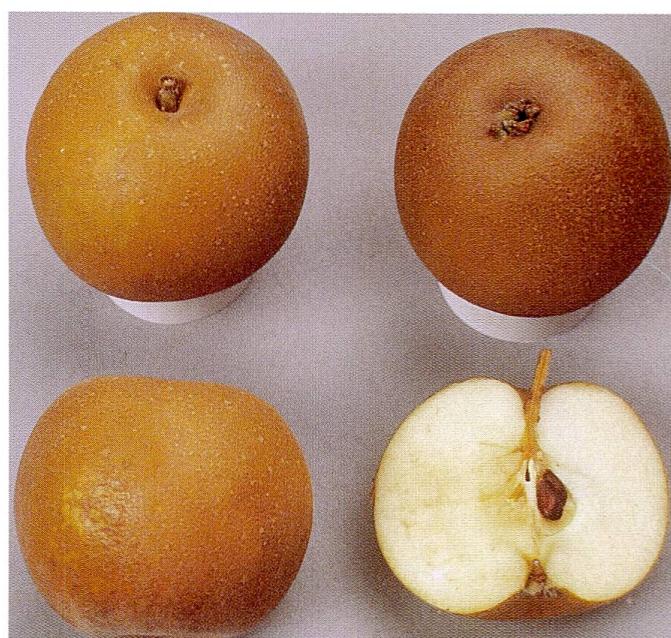
41 Hansueli



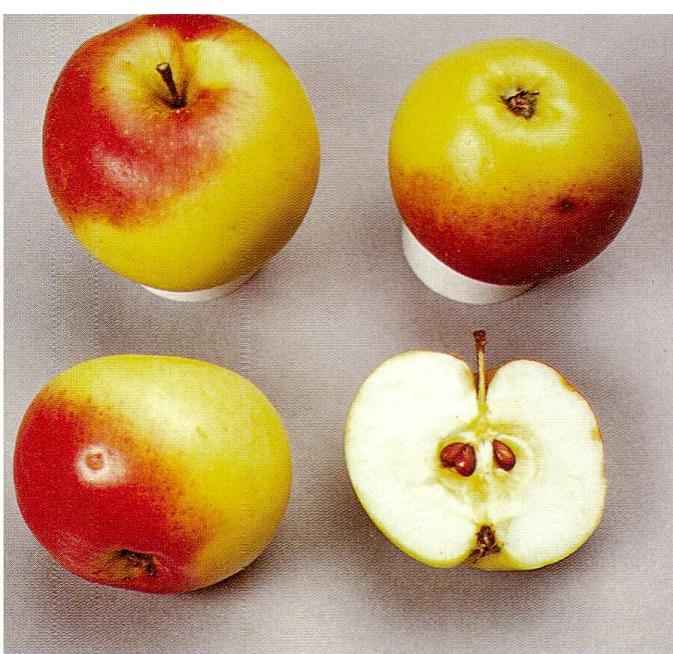
42 Schneider



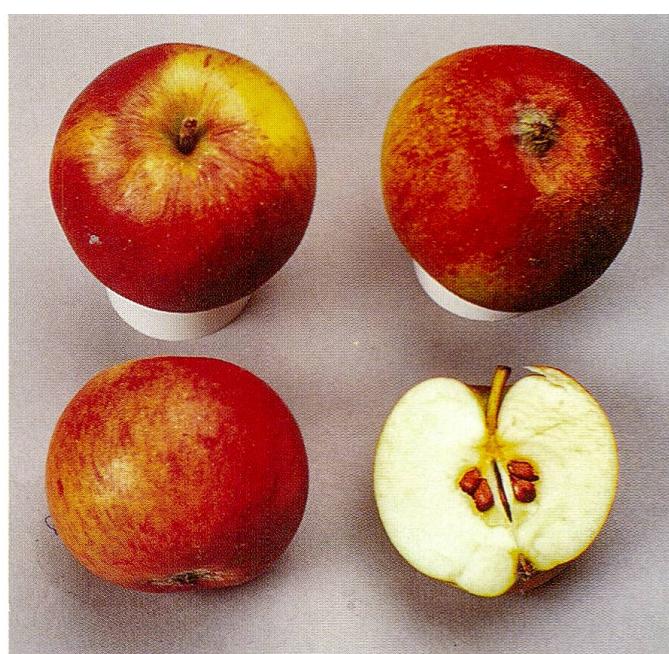
43 Edelchrüsler



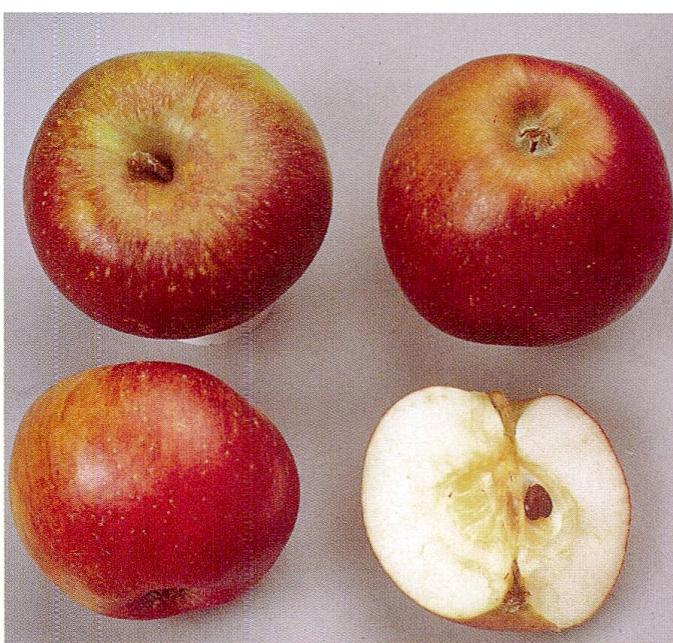
44 Leder



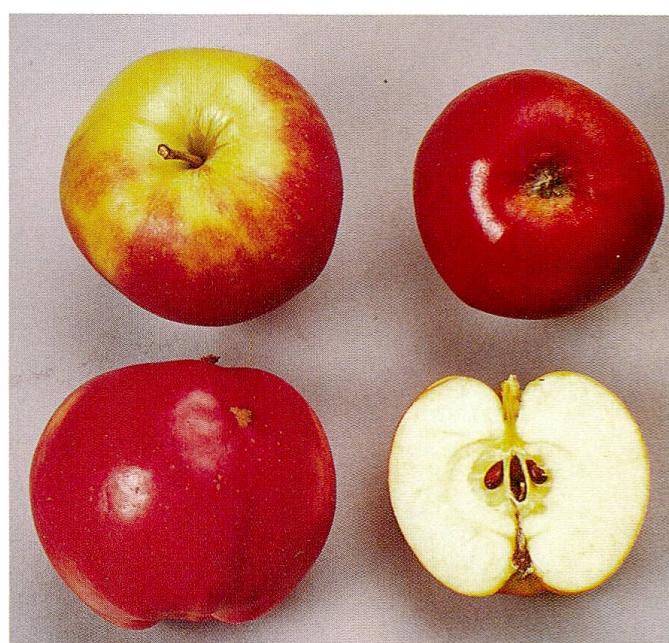
45 Nägeli



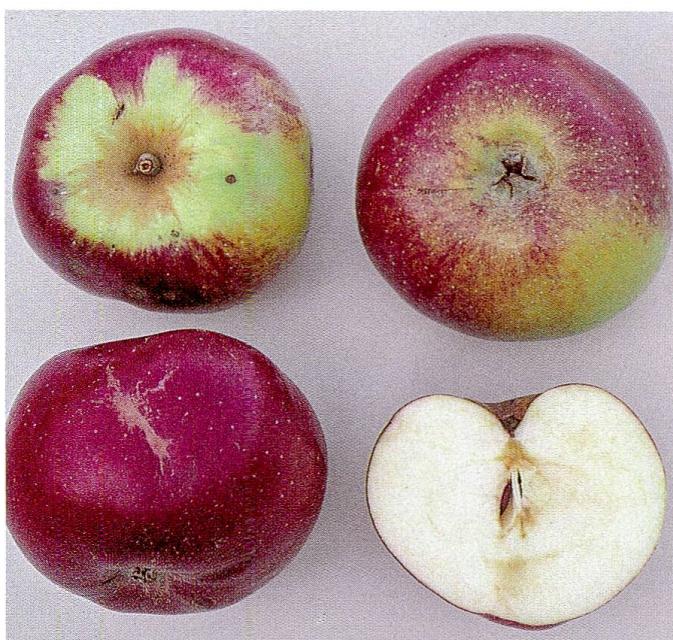
46 Hord



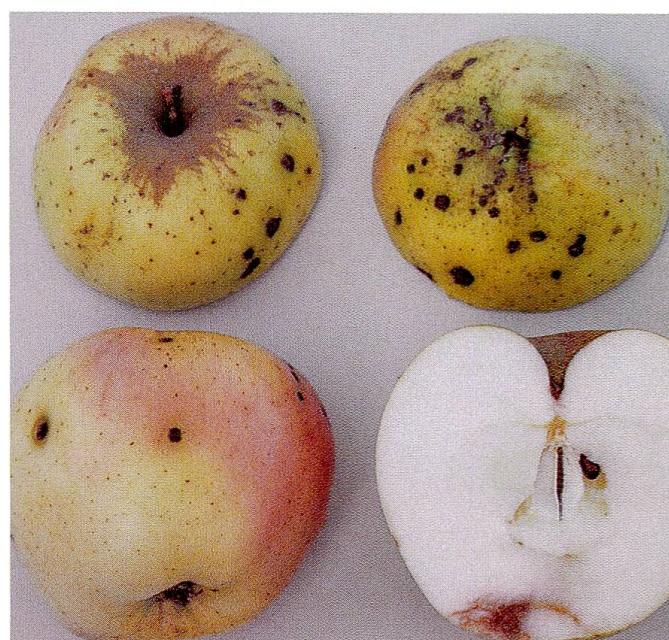
47 Fraurotacher



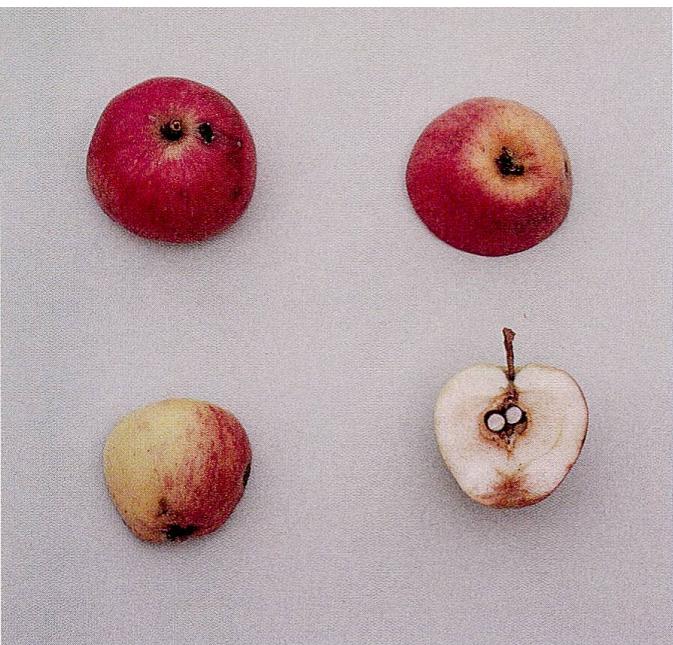
48 Danziger Kant



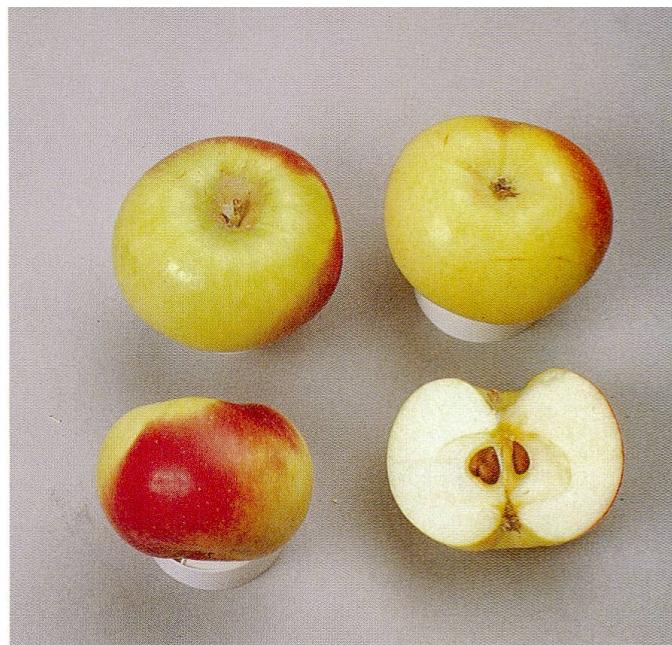
49 Menznauer Jäger



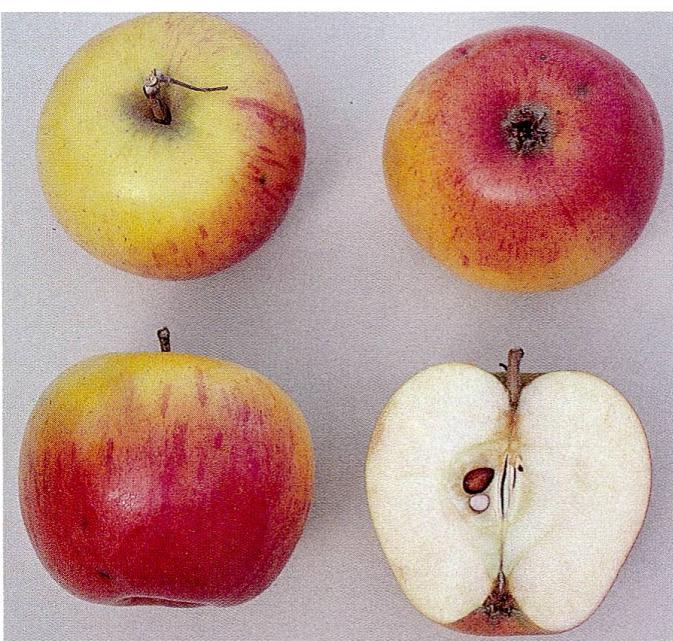
50 Landsberger Reinette



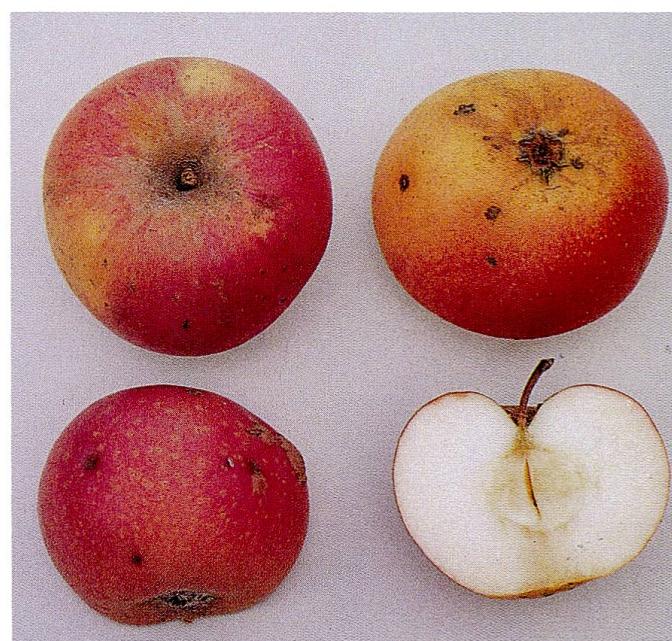
51 Holzapfel



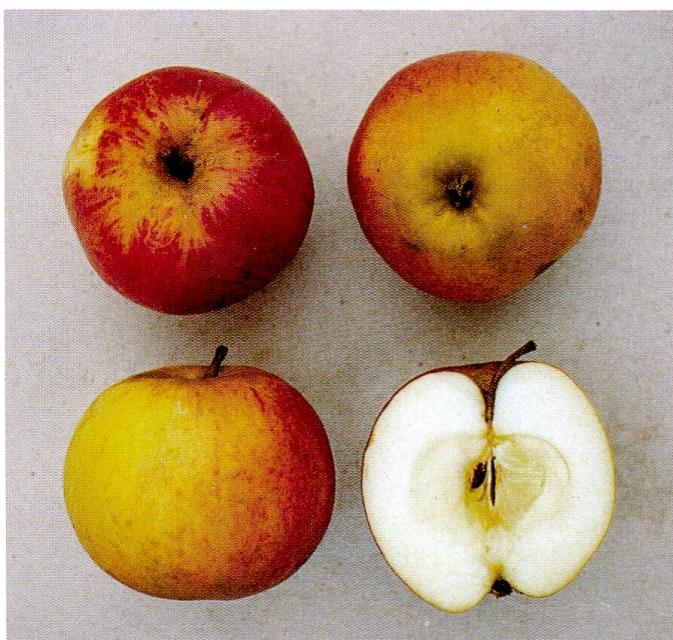
52 Api



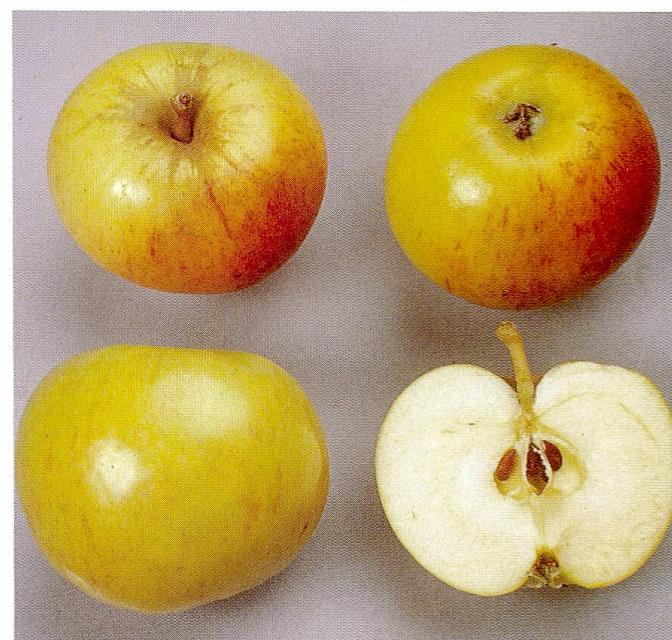
53 Goldparmäne



54 Blenheim Goldreinette



55 Marmor



56 Jakob Lebel

Literaturverzeichnis

- Bundesamt für Statistik 1986: Eidgenössische Betriebszählung 1985, Landwirtschaftsbetriebe nach Gemeinden. Bd. 1, Bern: Auszüge.
- Bundesamt für Statistik 1991: Eidgenössische Obstbaumzählung 1991, Feldobstbau, Wegleitung für Gemeindebehörden und Zähler. Bern: 11 S.
- Bundesrat 1991: Verordnung über die Eidgenössische Obstbaumzählung. Bern: 5 S.
- Bruderer, B., und Thönen, W., 1977: Rote Liste der gefährdeten und seltenen Vogelarten der Schweiz. Schweizerisches Landeskomitee für Vogelschutz (SLKV). Zürich: 36 S.
- Bruderer, B., und Luder, R., 1982: Die «Rote Liste» als Instrument des Vogelschutzes. Erste Revision der Roten Liste der gefährdeten und seltenen Brutvogelarten der Schweiz 1982. Orn. Beob. Beilage zu Bd. 79: 8 S.
- Christ, J., L., 1804: Handbuch über die Obstbaumzucht und Obstlehre. Verlag J. C. Hermannsche Buchhandlung. Frankfurt am Main: 1033 S.
- Egli, B., und Graf, L., 1991: Obstgarten-Kartierung der Stadt Schaffhausen. In Vorbereitung.
- Fructus 1986: Sortenkatalog. Fructus. Wädenswil: 18 S.
- Fructus 1988: Apfelsorten-Kartei. Autorenkollektiv: Enz, D., Stoll, K., Kellerhans, M., Nyfeler, A., und Rusterholz, P. Wädenswil: 303 S.
- Haller, H., 1980: Wald, Hecken und Obstgärten im Domleschg, ökologische Veränderungen im Luftbild. Jahresbericht Naturforsch. Ges. Graubündens. 48: 45–66.
- Kummer, G. 1937: Die Flora des Kantons Schaffhausen mit Berücksichtigung der Grenzgebiete. 1. Lieferung. Mitteilung Naturforsch. Ges. Schaffhausen. 13. Heft. Der Obstbau: 89–93.
- Müller, W., Schifferli, L., und Zwygart, D., 1987: Obstgärten – vielfältige Lebensräume. Schweiz. Landeskomitee für Vogelschutz (SLKV), Zürich: 15 S.
- Müller, W., Hess, R., und Nievergelt, B., 1988: Die Obstgärten und ihre Vogelwelt im Kanton Zürich. Orn. Beob. 85: 123–157.
- Neukomm, H., 1982: Obstbaumzählung 1981. Kantonale Zentralstelle für Wein- und Obstbau Schaffhausen. Ausschnitt fotokopiert: 7 S.
- Neukomm, H., 1990: Obstbaubericht 1989. In: Bericht über den Wein- und Obstbau im Kanton Schaffhausen im Jahre 1989. Kantonale Zentralstelle für Wein- und Obstbau Schaffhausen: 46 S.
- Stoll, K., 1990: Fructus. Süßmoster Informationen Nr. 35. Schweizerische Vereinigung für neuzeitliche Obst- und Traubenverwertung (SVOT). Affoltern a. A.: 3 S.
- SVS 1984: Obstsorten. Schweizer Vogelschutz (SVS) und Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FIBL). Zürich: 43 S.
- VSB, 1984: Damit Sie an Ihren Pflanzen lange Freude haben. Eine Anleitung, wie man Pflanzen richtig setzt, hegt und pflegt. Verband Schweizerischer Baumschulen, Egg, Zürich: 36 S.
- Wilhelm, P., G., 1990: Obst im Garten. Band 20. Verlag Ulmer, Stuttgart: 127 S.
- Zwygart, D., 1983: Die Vogelwelt von Nieder- und Hochstammobstkulturen des Kantons Thurgau. Orn. Beob. 80: 89–104.
- Zwygart, D., 1984/89: Obstgärten – Bedrängte Paradiese. In: Natryx, Naturkunde für Jugendliche. Schweizer Vogelschutz (SVS), Zürich: 193–232.

Erläuterungen zu den Apfelsortenfotos

(zum Ausklappen)

Die Größenunterschiede auf den Fotos entsprechen ungefähr den wirklichen Unterschieden der Sorten

27 Äckerli: Reiat Kanton Schaffhausen; Jahr ?, Wuchs schwach, Ernte Anfang November, Lagerung bis Juni/Juli; guter Tafelapfel und für Apfelstückli

28 Äugstler: Vermutlich aus dem Kanton Thurgau, Jahr ?, Wuchs schwach, Ernte Anfang September, Lagerung bis Oktober; mittlere Tafelqualität, gut für Apfelmus.

29 Jaköbler (=Zyzwiler): Beringen, Kanton Schaffhausen, Jahr ?, Wuchs schwach, Erntezeit Anfang Oktober, Lagerung bis März; mittlere Tafelqualität.

30 Matthias Claudius: Umgebung von Thayngen, aus dem Hegau, Jahr ?, Wuchs mittel, Ernte Oktober, Lagerung bis März; guter Tafelapfel mit derber Schale, gut zum Backen.

31 Randeöpfel: neu benannte Sorte, aus einem Sämling von Löhningen; der Name hat einen doppelten Sinn: voll ausgereift zeigt er eine tief rote bis etwas violettrote Farbe wie Randen, zudem wächst der Baum am Südfusse des Randengebietes Jahr ?, Wuchs stark, Ernte Oktober, Lagerung bis Januar; guter Tafelapfel.

32 Schmelzling: Beggingen, Kanton Schaffhausen, Jahr ?, Wuchs mittel, Ernte Ende September, Lagerung bis November; mittlere Tafelqualität, zum Kochen und Backen.

33 Hallauer Maien: Kanton Schaffhausen, 1864, Wuchs mittel, Ernte Mitte Oktober, Lagerung bis Februar; guter Tafelapfel.

34 Löhninger Rosen: Kanton Schaffhausen, 1864, Wuchs mittel, Ernte Mitte Oktober, Lagerung bis Januar; mittlere Tafelqualität

35 Strüttöpfel: Beringen, Kanton Schaffhausen, Jahr ?, Wuchs stark, Ernte Mitte Oktober, Lagerung bis Ende Mai; mittlere Tafelqualität, gut zum Kochen (Stückli).

36 Kirchhöfli: Herkunft ?, Jahr ?, Wuchs stark, Ernte Mitte Oktober, Lagerung bis Januar; guter Tafelapfel und Kochapfel.

37 Jestetterli (ähnlich der Kanada Reinette aber viel kleiner): Umgebung von Jestetten, Jahr ?, Ernte Anfang Oktober, Lagerung bis April; gut als Back- und Schmorapfel.

38 Rafzer Weissapfel: Kanton Zürich, 1908, Wuchs mittel, Ernte Mitte Oktober, Lagerung bis Februar; geringe Qualität.

39 Uster: Uster, Kanton Zürich, 1908, Wuchs stark, Ernte September, Lagerung bis Oktober; mittlere Tafelqualität (Liebhabersorte) gut zum Kochen (Apfelstückli) und Dörren.

40 Zürcher Transparent: Kanton Zürich, 1764, Wuchs ?, Ernte September, Lagerung bis November; sehr gut für Apfelpüree.

41 Hansueli: Kanton Zürich, 1807, Wuchs schwach, Ernte Oktober, Lagerung bis Mai; guter Tafelapfel.

42 Schneider (=Albisser): Kanton Zürich, 1764, Wuchs stark, Verwendung als Stammbildner, Ernte Ende Oktober, Lagerung bis März; mittlere Tafelqualität, gut zum Mosten.

43 Edelchrüsler: Baselland, vor 1820, Wuchs schwach, Ernte Anfang Oktober, Lagerung bis März; mittlere Tafelqualität, Kochapfel

44 Leder: Baselland, 1855, Wuchs mittel, Ernte Mitte Oktober, Lagerung bis Februar; sehr guter Tafel- und Spezial-Kochapfel.

45 Nägeli: Kanton Thurgau, 1650, Wuchs mittel, Ernte Oktober, Lagerung bis Mai; mittlere Tafel- und Mostapfelqualität.

46 Hordapfel: Kanton Thurgau; 1650, Wuchs mittel, Ernte Anfang Oktober, Lagerung bis Dezember; guter Mostapfel.

47 Fraurotacher: Schweizerischer Bodenseeraum, ca. 1745, Wuchs schwach, Ernte Ende Oktober, Lagerung bis April; sehr guter Tafelapfel.

48 Danziger Kant: Deutschland, 1760, Wuchs stark, Ernte Ende September, Lagerung bis Ende November; mittlere Tafelqualität, (Liebhabersorte) und zum Dörren.

49 Menznauer Jäger: Deutschland, 1654, Wuchs stark, Ernte Mitte Oktober, Lagerung bis Ende Januar; mittlere Tafelqualität, guter Tafelapfel

50 Landsberger Reinette: Deutschland, Mitte 19. Jahrhundert, Wuchs stark, Ernte Anfang Oktober, Lagerung bis Ende Januar; guter Tafelapfel.

51 Holzapfel: Wildapfel mit dornigen Zweigen, verbreitet auf steinigen Böden und in trockenen Wäldern; Früchte ungenießbar.

52 Api: Altes Rom, 2. Jahrhundert vor Christus, Wuchs mittel, Ernte Ende Oktober, Lagerung bis Mai; eher schlechte Qualität.

53 Goldparmäne: England, um 1200, Wuchs mittel, Ernte Ende September, Lagerung bis Dezember; sehr guter Tafelapfel.

54 Blenheim Goldreinette: England, Anfang 19. Jahrhundert, Wuchs stark, Ernte Anfang Oktober, Lagerung bis Februar; guter Tafelapfel.

55 Marmor: Niederlande, 1885, Wuchs schwach, Ernte Oktober, Lagerung bis April; sehr guter Tafelapfel.

Jakob Lebel: Frankreich, 1825, Wuchs stark, Ernte Mitte Oktober, Lagerung bis Dezember; guter Kochapfel, für Mus, Apfelingli und zum Dörren.

Angaben zum grossen Teil aus der Apfelsorten-Kartei der Fructus 1988

Bisher erschienene Neujahrsblätter

- Nr. 1/1949: «Schaffhauser Volkstierkunde: Haustiere»*
- Nr. 2/1950: «Schaffhauser Volkstierkunde: Tiere im Feld, Wald und Wasser»*
- Nr. 3/1951: «Über Quellen, Grundwasserläufe und Wasserversorgungen im Kanton Schaffhausen»*
- Nr. 4/1952: «Die Unternehmungen von Johann Conrad Fischer»*
- Nr. 5/1953: «Schaffhauser Volksbotanik: Die wildwachsenden Pflanzen»*
- Nr. 6/1954: «Schaffhauser Volksbotanik: Die Kulturpflanzen, 1. Teil»*
- Nr. 7/1955: «Schaffhauser Volksbotanik: Die Kulturpflanzen, 2. Teil»*
- Nr. 8/1956: «Schaffhauser Heimat: Aus dem Klettgau»*
- Nr. 9/1957: «Wir betrachten den Sternenhimmel»*
- Nr. 10/1958: «Schaffhauser Heimat: Vom Reiat»*
- Nr. 11/1959: «Das Schaffhauser Bauernjahr, 1. Teil»*
- Nr. 12/1960: «Der Rheinfall durch die Jahrhunderte in Wort und Bild»*
- Nr. 13/1961: «Von den naturwissenschaftlichen Werken der Eisen-Bibliothek»*
- Nr. 14/1962: «Einführung in die Erdgeschichte unserer Heimat»*
- Nr. 15/1963: «Schaffhauser Heimat: Rüdlingen»*
- Nr. 16/1964: «Das Schaffhauser Bauernjahr, 2. Teil»*
- Nr. 17/1965: «Schaffhauser Heimat: Beringen»*
- Nr. 18/1966: «Der Bauerngarten»*
- Nr. 19/1967: «Insekten»*
- Nr. 20/1968: «Schaffhauser Heimat: Neunkirch»*
- Nr. 21/1969: «Die Maschinenanlagen der abgewrackten Schaufelrad-dampfer der Schaffhauser Rheinflottille – die ersten Dampfschiffe auf Untersee und Rhein»*
- Nr. 22/1970: «Schaffhauser Heimat: Ramsen»*
- Nr. 23/1971: «Vom Schaffhauser Rebbau»
- Nr. 24/1972: «Schaffhauser Wasser in Gefahr?»
- Nr. 25/1973: «Orchideen des Randens»*

In schwarzem Einband, (teilweise) farbig bebildert, sind erschienen:

- Nr. 26/1974: «Mineralien im Kanton Schaffhausen»
- Nr. 27/1975: «Spinnen unserer Heimat»
- Nr. 28/1976: «Astronomie heute und morgen»
- Nr. 29/1977: «Amphibien unserer Heimat»*
- Nr. 30/1978: «Reptilien der Schweiz», 2. Auflage
- Nr. 31/1979: «Der Randen. Landschaft und besondere Flora», 2. Auflage
- Nr. 32/1980: «Sammlung des Geologen Ferdinand Schalch»
- Nr. 33/1981: «Von Mäusen, Spitzmäusen und Maulwürfen»
- Nr. 34/1982: «Das Eschheimertal und sein Weiher»
- Nr. 35/1983: «Libellen»
- Nr. 36/1984: «Der Randen. Werden und Wandel einer Berglandschaft»
- Nr. 37/1985: «Fledermäuse im Kanton Schaffhausen»
- Nr. 38/1986: «Bohnerzbergbau im Südrand»
- Nr. 39/1987: «Der Rheinfall»
- Nr. 40/1988: «Museum Stemmler»
- Nr. 41/1989: «Die Libellen der Kantone Zürich und Schaffhausen»
- Nr. 42/1990: «Die Durach»
- Nr. 43/1991: «Wildbienen im Schaffhauser Randen»
- Nr. 44/1992: «Obstgärten der Region Schaffhausen»

(* nicht mehr lieferbar, Stand Herbst 1991)

Kommissionsverlag P. Meili & Co., 8200 Schaffhausen